Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 175 — **Freitag, den 30. Juli** — **1926**

Droht ein japanisch-amerikanischer Krieg?

Von Major a. D. Otto Moßdorf-Berlin.

Die über den breiten Rücken des stillen Ozeans streichende Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ist eins der ganz großen Probleme des pazifischen Ozeans. Aber trotz verschiedener Streitpunkte, die besonders durch das amerikanische Verbotsgesetz, die Lodge-Johnson-Bill vom 1. Juli 1924, in der Wanderungsfrage eine gefahrdrohende Zuspitzung erfahren hatten, sieht man eher auf beiden Seiten das Bestreben, der Entscheidung mit den Waffen möglichst aus dem Wege zu gehen. Anfang Mai wurde die für den Frieden der Welt höchst bedeutsame Frage erneut in der Oeffentlichkeit behandelt, als die Zeitung „The New American" in sensationeller Weise zwei Dokumente veröffentlichte, die vom japanischen Kriegsminister Uaki zusammen mit dem Chef der Nachrichtenabteilung und dem des Generalstabes im Oktober 1925 ausgearbeitet haben sollen. Der Inhalt läßt sich dahin zusamenfassen, daß ein Programm für den Fall eines Krieges mit einer „westlichen Macht" aufgestellt worden ist, die eine stärkere Flotte wie Japan hat. Damit konnte nur Amerika gemeint sein, da England bei der augenblicklichen Weltlage nicht in Frage kommt. Die dann im einzelnen aufgeführten Kriegsvorbereitungen bezogen sich hauptsächlich auf die Mandschurei, die Japan im Kriege mit allen notwendigen Materialien versehen muß und deren Ueberführung nach den japanischen Inseln der Sicherstellung bedarf. Dazu gehören neue Bahnbauten in der Mandschurei und neue Befestigungsanlagen auf dem Wege, den die Transporte nach Japan nehmen sollen.

Es war nun bemerkenswert, daß die Veröffentlichung der Geheimdokumente in der Welt die von der amerikanischen Zeitung wohl erwartete Aufnahme eigentlich nicht gefunden hat, weil sich jeder einigermaßen politisch und militärisch Geschulte sagte, daß die japanische Regierung eine unverzeihliche Unterlassungssünde begehen dürfte, wenn sie sich bei der einmal bestehenden Spannung mit Amerika nicht für jeden Fall sichern würde. Da aber durch die Veröffentlichung das Problem wieder einmal in den Vordergrund der Weltpolitik gerückt worden ist, lohnt sich die Untersuchung, ob die gegenwärtigen Verhältnisse die Möglichkeit einer gewaltsamen Lösung in absehbarer Zeit erwarten lassen.

Vorauszuschicken wäre, daß Japan, wenn es sich stark genug gefühlt hätte, bereits damals, als Amerika seine Bestimmung als pazifische Macht erkannt zu haben glaubte und seine Monroe Doktrin auf die Hawai-Inseln ausdehnte oder wie es aus der spanischen Erbschaft die Philippinen erwarb, zu den Waffen gegriffen haben würde. Dasselbe läßt sich vom Jahre 1924 sagen, als Amerika das Einwanderungsverbot gegen die Japaner erließ. Japan biß voll Ingrimm die Zähne aufeinander und begnügte sich mit der mehrere Monate währenden Abberufung seines Botschafters. Diese derartig weitgehende Zurückhaltung Japans läßt erkennen, daß von dieser Seite ein Zusammenstoß nicht vom Zaune gebrochen werden wird, wenn die Vereinigten Staaten davon absehen, Japans Lebensinteressen nicht unmittelbar zu treffen. Da diese vornehmlich in der chinesischen Mandschurei wurzeln, ist dieses Gebiet nicht nur für die russisch-japanischen, sondern auch für die amerikanisch-japanischen Interessen das gefährlichste Konfliktsfeld der Welt und wird vielleicht einmal wieder zum Kampffeld der Zukunft werden. Zudem könnte Japan das Risiko eines Waffenganges mit Amerika nur auf sich nehmen, wenn es sich im Rücken gesichert wüßte, d. h. keine Störungen durch China und Rußland zu befürchten hätte. Infolgedessen muß das japanisch-amerikanische Problem immer unter gleichzeitiger Einbeziehung des chinesisch-japanischen und russisch-japanischen betrachtet werden. Dabei ergibt sich, daß trotz des russisch-japanischen Vertrages vom 20. Januar 1925 die Konflikte zwischen beiden Staten in den letzten Monaten eher an Schärfe noch zugenommen haben, während andererseits der Ausgleich zwischen Japan und China noch nicht gefunden ist. Somit wäre es unklug, wenn Japan die Vereinigten Staaten angreifen würde, ehe nicht die Beziehungen zu der Sowjetunion und China geändert sind. Andernfalls wäre der Verlust der Südmandschurei und Koreas die unmittelbare Folge.

Amerika hat vor dem Kriege, wenn es auch niemals die Besetzung ostasiatischen Gebietes auf die Dauer im Auge gehabt hat, für die in China laufenden Eisenbahnen Interesse gezeigt, die es nach den Vorschlägen seines Staatssekretärs Knox in den Jahren 1909 und 1912 neutralisiert sehen wollte. Auch ein eigener Bahnbau war in der Mandschurei ins Auge gefaßt worden. Nach dem Kriege ist von diesen Plänen keine Rede mehr gewesen. Das wird um so weniger der Fall sein, je mehr Japan von Plänen auf die Philippinen und Hawai absieht und sein Interesse auf Sibirien und die Mandschurei konzentriert. Amerika sieht immer noch in Japan den Puffer gegenüber dem zum Stillen Ozean vorgedrungenen Bolschewismus. Aus diesem Grunde hatte es auch Japan 1918 zur Landung in Wladiwostok angereat und war damit einverstanden, daß Japan als letzte Macht nach dem Zusammenbruch der internationalen Expedition in Ostsibirien zur Aufrechterhaltung der Ordnung verblieb. So hängt letzten Endes die Möglichkeit eines japanisch-amerikanischen Krieges zum großen Teil von dem Verhalten Amerikas ab. Er wird — soweit man das jetzt sagen kann — vermieden werden, wenn Amerika davon absteht, den Nationalstolz der Japaner noch mehr, als in der Einwanderungsfrage geschehen, zu verletzen, und wenn es in seiner ostasiatischen Politik auf die lebensnotwendigen Interessen Japans Rücksicht nimmt. Amerika wird aber seinerseits von Japan die unbedingte Anerkennung seiner Stellung als vorherrschende Macht im Pazifik verlangen. Zu diesem Zwecke hat Amerika im Jahre 1925 seine gesamte Flotte in den Pazifik geschickt, die sich dort vom Januar bis Oktober in Manövern und Kreuzerfahrten bis nach Australien und Neuseeland bewegt hat und für die als Ergebnis der großen Fahrt Pearl Harbour auf den Hawai-Inseln zum stärksten Flottenstützpunkt der Welt ausgebaut wird. Alles das hindert nicht, daß unerwartete Ueberraschungen eintreten können. Im Pazifik ist noch kein Krieg mit einer formellen Kriegserklärung begonnen worden.

Die rotgestempelten Tausender

Interessante Aufschlüsse durch Dr. Schacht — Der Reichsbankpräsident als Zeuge

Unsinnige Angriffe gegen Dr. Schacht

Berlin, 29. Juli. Der Kampf der sogenannten Reichsbankgläubiger wegen der Aufwertung der rotgestempelten 1000-Markscheine ist aus dem Stadium der Zivilprozesse, die bisher mit der Abweisung der Ansprüche geendet haben, in das Stadium der Strafprozesse gelangt. Gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht werden seit geraumer Zeit von den Interessenten schwerste Angriffe gerichtet, die besonders scharf eingesetzt haben, nachdem Dr. Schacht in seiner bekannten Rede auf die Unsinnigkeit der



Dr. Schacht

Ansprüche hingewiesen hatte. Er hatte damals ausgeführt, daß es sich um nicht weniger als die Aufwertung von 128 Milliarden handeln würde. Nachdem diese Rede durch das Wolffbüro verbreitet worden war, hatte ein gewisser Preuschkat sich hingesetzt, und an den Reichsbankpräsidenten eine offene Postkarte geschrieben, in der stand:

„Im großen und ganzen soll Dr. Schacht als Reichsbankpräsident nichts übel genommen werden, daß er den Standpunkt der ihm anvertrauten Reichsbank vertritt, wenn es sein muß, mit erdreisteten Lügen."

Wegen dieses Angriffes war von der Staatsanwaltschaft gegen den Briefschreiber Anklage wegen öffentlicher Beleidigung des Reichsbankpräsidenten erhoben worden.

Der Angeklagte erbot sich vor dem erweiterten Schöffengericht Schöneberg durch Rechtsanwalt Dr. Herold zur Erbringung des Wahrheitsbeweises. Vom Gericht war als entscheidender Zeuge Reichsbankpräsident Dr. Schacht geladen worden, der interessante Aufschlüsse über die noch im Umlauf befindlichen alten 1000-Markscheine gab. Es haben vier Emissionen der 1000-Markscheine mit dem Datum des Novembers 1910 stattgefunden. Die erste Emission faßte 520 Millionen und ist bis auf 149 000 Mark wieder eingezogen worden. Die zweite in Höhe von 937 Millionen und die dritte in Höhe von 500 Millionen sind restlos zurückgezogen und vernichtet worden. Uebrig geblieben ist die vierte Emission, die 136 Milliarden betrug und von der die Scheine bis zum 15. November gedruckt und noch nach der schwersten Inflationszeit angegeben wurden. Der Zeuge kann nicht sagen, wieviel rot und blaue 1000-Markscheine gedruckt worden sind. Man habe die alten Platten weiter benutzt.

Von der Verteidigung war der Provinziallandtagsabgeordnete Baer, Redakteur der Zeitschrift „Deutsche Wirtschaft", geladen worden. Er erklärte, daß er die Angaben des Reichsbankpräsidenten, daß es sich um 128 Milliarden handle, eingehend nachgeprüft habe und zu dem Ergebnis gekommen sei, daß die Zahlen unmöglich festzustellen wären.

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Dr. Wengler: Wissen Sie die Tatsachen dafür anzuführen, daß die Zahlen nicht stimmen?

Zeuge: Die Zahlen können nicht stimmen, und der Angeklagte war berechtigt, von einer Lüge sogar mit der Verstärkung „dreiste Lüge" zu sprechen. Der Reichsbankpräsident hat die öffentliche Meinung beeinflussen wollen. Abgesehen davon habe ich die Erfahrung gemacht, daß in weitesten Volkskreisen die Auffassung erweckt wurde, als ob die Reichsbank die ungeheuerliche Summe von 128 Milliarden in Gold aufzuwerten haben würde.

Staatsanwaltschaftsrat Buerkle hielt den Versuch, einen Wahrheitsbeweis zu führen, für vollkommen mißlungen. Der Angeklagte habe sich nicht nur der formalen Beleidigung schuldig gemacht, sondern auch über den Reichsbankpräsidenten nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet, die geeignet esien, ihn in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Wenn der Angeklagte sich auf den Schutz des § 193 berufen sollte, so könne

von einer Wahrnehmung berechtigter Interessen keine Rede sein.

Er möge zwar einige 1000-Markscheine besitzen, sei aber weit über das Maß einer berechtigten Interessenwahrnehmung hinausgegangen. Die Schwere der Beleidigung verdiene Gefängnis; lediglich weil der Angeklagte noch jung und eine unbedeutende Persönlichkeit sei, empfehle er Milde und beantrage eine Geldstrafe. Diese Strafe müsse aber eine hohe sein, damit ein Mann von der Reichsbank den Präsidenten, der in schwerer Zeit an außerordentlich verantwortlicher Stelle stehe, wegen derartiger Angriffe geschützt werde. Der Staatsanwalt beantragte 500 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark einen Tag Gefängnis.

Rechtsanwalt Dr. Herold verlangte Vertagung und Ladung weiterer Zeugen, darunter den Generaldirektor Hoehne, der bekunden werde, daß die Zahlen des Reichsbankpräsidenten falsch seien, außerdem müßten auch die Reichsbankbeamten geladen werden, die für Dr. Schacht die Ermittlungen gemacht haben. Im übrigen warf der Verteidiger den Reichsbankpräsidenten vor, er habe ein Jongleurstückchen gemacht, indem er in der Oeffentlichkeit die Meinung erweckte, daß es sich bei der Aufwertung um den Phantasiewert von 128 Goldmilliarden handle. Die Führer der Reichsgläubigerbewegung hätte viel schwerere Angriffe gegen den Reichsbankpräsidenten gerichtet, ohne daß dieser etwas getan habe. Nun habe er sich einen ganz kleinen Mann herausgegriffen.

Nach längerer Beratung kam das Schöffengericht zu folgendem Urteil: „Der Angeklagte wird zu einer Geldstrafe von 500 Mark, oder im Nichtbetreibungsfalle für je 10 Mark zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wird die Befugnis zur Veröffentlichung des Urteils zugesprochen. Die Beweisanträge des Verteidigers hat das Gericht abgelehnt. Die ganzen Fragen der Aufwertung können nicht vor dem Strafgericht aufgerollt werden. Der Kampf sei schon von dem Zivilgericht entschieden worden, und jetzt suche man ihn vor dem Strafgericht erneut zu beleben. Der ganze Wahrheitsbeweis des Angeklagten sei mißglückt. Der Reichsbankpräsident sei verantwortlich für die Aufrechterhaltung der deutschen Währung und er habe die Pflicht gehabt, sich so äußern, wie es dem Interesse der Reichsbank entspräche. Man könne einen Kampf kämpfen, dürfe ihn aber nicht auf persönliches Gebiet hinüberspielen. **Der Reichsbankpräsident habe seinerzeit einen Weg gefunden, uns aus dem Elend der Inflationszeit zu retten, und müsse gegen derartige Angriffe geschützt werden.** Das Gericht habe an eine Gefängnisstrafe gedacht, aber nur mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten und die kleine Rolle, die er in der Front der Gegner des Reichsbankpräsidenten spiele, davon abgesehen, obwohl der höchste Beamte des deutschen Finanzwesens in der Verfolgung seiner ehrlichen Absichten geschützt werden müsse.

Zur Vereinfachung der Geschäftsführung des Reichstages

Wiederholt hat sich gezeigt, daß die Opposition im Reichstage wichtige Entscheidungen durch geschäftsordnungsmäßig zugelassene Anträge derart verschleppen kann, daß wichtige Entscheidungen nur mit Mühe von der Mehrheit des Hauses zur Abstimmung gebracht werden, und daß rechtzeitig wichtige Gesetzentwürfe verabschiedet werden konnten. Man hat hier und da versucht, die Redezeit abzukürzen und auch die Paragraphen zusammenzufassen und auch auf sonstigem Wege die geschäftsordnungsmäßige Behandlung gewisser Gesetzentwürfe und Fragen zu beschleunigen.

Nunmehr geht von den demokratischen Reichstagsabgeordneten Koch und Erkelenz der Geschäftsordnungskommission des Reichstages ein Vorschlag zu, der die Arbeiten des Parlamentes wesentlich beschleunigen soll. Nach dem Vorschlage der Abgeordneten Koch und Erkelenz sollen die Sitzungen des Reichstages künftig zerfallen in politische Sitzungen und in Geschäftssitzungen. Die politischen Sitzungen werden auf Grund der bisherigen Geschäftsordnung, die der Reichstagspräsident jetzt vorschlägt, durchgeführt. In solchen politischen Sitzungen werden behandelt: a) die Erklärungen der Reichsregierung, b) alle ersten Lesungen von Gesetzentwürfen, c) alle internationalen Abkommen, d) alle Interpellationen, e) alle diejenigen sonstigen Geschäfte des Reichstages, die durch Beschluß des Aeltestenrates zur Erledigung einer politischen Sitzung überwiesen werden.

In Geschäftssitzungen werden erledigt: a) alle zweiten Lesungen von Gesetzentwürfen, b) die dritten Lesungen, soweit sie der Reichstagspräsident der Erledigung in solchen Geschäftssitzungen überweist, c) einfache Anträge, d) Petitionen. Die Geschäftssitzungen werden dergestalt durchgeführt, daß für sie eine Reihe von Bestimmungen der bisherigen Geschäftsordnung vereinfacht werden, um eine beschleunigte Beratung zu ermöglichen. Als solche Vereinfachungen sind besonders hervorzuheben: a) eine grundsätzliche Verkürzung der Redezeit auf zehn bis fünfzehn Minuten, b) die Ziffer der Beschlußfähigkeit wird für Geschäftssitzungen auf ein Viertel der Mitgliederzahl des Reichstages herabgesetzt, c) namentliche Abstimmung wird unzulässig, d) Anträge und Abänderungsanträge zu dem betreffenden Gegenstand der Tagesordnung sind mit verkürzten Fristen zuzulassen. Auch dritte Lesungen minder wichtiger Gesetzentwürfe können entweder auf Grund des Beschlusses des Aeltestenrates oder noch besser auf Anordnung des Reichspräsidenten in Geschäftssitzungen erledigt werden.

Dieser Vorschlag ist wohl der Beachtung wert, denn er fördert tatsächlich die Arbeiten des Parlamentes, die bisher teilweise durch unnötig lange politische Debatten, die oft direkt mit dem zur Frage stehenden Gesetz nichts zu tun hatten, gehemmt wurden. Auch gerade, was die letzten Punkte angeht, über die grundsätzliche Verkürzung der Redezeit auf

zehn bis fünfzehn Minuten bei allen derartigen Geschäftssitzungen, kann man diese Anregung nur begrüßen, da das bisher nur in Ausnahmefällen der Fall war. Etwas anders verhält es sich mit dem Punkt e, b und c über Herabsetzung der Beschlußfähigkeit für Geschäftssitzungen auf ¼ der Mitgliederzahl, denn dadurch könnten unter Umständen sehr wichtige Gesetzentwürfe durch eine Zufallsmehrheit der zahlreichen anwesenden Opposition der Ablehnung verfallen und auch, was die namentliche Abstimmung anlangt, die nach c als unzulässig erklärt werden soll. Da ist es doch häufig auch politisch von größtem Interesse zu wissen, wie die einzelnen Parteien abgestimmt und wer von den einzelnen Parteien für oder wider ein Gesetz gestimmt hat.

Mathilde Rathenau †

Berlin, 29. Juli. Frau Geheimrat Mathilde Rathenau, die Mutter Walter Rathenaus, die Witwe Emil Rathenaus, ist heute nacht auf Schloß Freienwalde ohne vorausgegangene Krankheit im Alter von 82 Jahren gestorben.

Frau Mathilde Rathenau weilte seit Anfang Juni zur Erholung auf ihrem Besitz Freienwalde und beschäftigte sich bis in die letzten Tage eifrig mit der Ordnung und Sichtung des literarischen Nachlasses ihres Sohnes Walter. Sie fühlte sich vollkommen wohl und hat auch den gestrigen Tag zum großen Teil am Schreibtisch verbracht. Heute morgen wurde sie von der Dienerschaft tot in ihrem Bette gefunden.

Frau Mathilde Rathenau, die der Frankfurter Bankierfamilie Nachmann entstammte, spielte als Gattin Emil Rathenaus im gesellschaftlichen Leben Berlins eine durch ihre ungewöhnliche Geistigkeit berechtigte führende Rolle und ihr Haus war Jahrzehnte hindurch ein Treffpunkt des künstlerischen, literarischen und politischen Berlins. Im Jahre 1903 traf sie als erster schwerer Schlag der Tod ihres 30-jährigen Sohnes Erich. Im Jahre 1918 verschied ihr Gatte Emil Rathenau, der Begründer der A. E. G., und damit wurde es still um die jetzt Verstorbene. Sie lebte nur mehr ihren Kindern, ihrer Tochter, Frau Andreä und ihrem Sohn Walter, der in ihr nicht nur die Mutter, sondern auch die vertrauteste Freundin und Beraterin besaß, mit der er all seine literarischen Pläne besprach.

Seine Ermordung traf sie mit furchtbarer Wucht. Doch sie besaß die Kraft, auch in diesen schrecklichen Tagen Größe und Haltung zu bewahren, wovon ihr Brief an die Mutter Techows, der ihren Sohn ermordete, Zeugnis gibt. Sie verzieh dem Verblendeten und reichte seiner Mutter über das Grab ihres Sohnes hinweg die Hand.

Reichsminister Dr. Külz an die Schwester Rathenaus.

Berlin, 29. Juli. Der Reichsminister des Innern hat der Schwester Walter Rathenaus, Frau Edith Andreä Berlin-Grunewald im Namen und Auftrag der Reichsregierung sein Beileid zum Tod von Frau Geheimrat Rathenau in einem längeren Schreiben ausgedrückt, in dem er mit warmen Worten der Seelengröße gedenkt, mit der die Verstorbene den Tod ihres großen Sohnes getragen habe.

Mysteriöse Lettern auf dem Asphalt

Ein Prophet mit Straßenreklame

„Hingabe"

Berlin, 30. Juli. Während der letzten Nächte ist eine seltsame Propaganda im Gange, über deren Bedeutung sich selbst die Polizei noch nicht im Klaren ist. Auf Bürgersteigen und Asphaltstraßen finden die Passanten jeden Morgen in einem anderen Stadtteil das mysteriöse Wort: „Hingabe" in weißen Riesenlettern geschrieben. Besonders eifrig waren die seltsamen Schreiber in der letzten Nacht tätig.

Man war der Ansicht, daß es sich um ein kommunistisches Schlagwort handle. Die Kommunisten beabsichtigen morgen und übermorgen Sammeltage für die englischen Bergarbeiter zu veranstalten. Da sie aber keine Erlaubnis bei der Polizei eingeholt haben, wurde ihnen die Sammlung verboten und ihnen angedroht, daß die Sammelbüchsen beschlagnahmt würden.

Aber, wie die Abteilung Ia vom Polizeipräsidium mitteilt, soll es sich nicht um ein „politisches Geheimwort" handeln. Schon seit vierzehn Tagen ist eine seltsame religiöse Sekte dabei, Propaganda für ihre einstweilen noch unbekannte „Lehre" zu machen. Ein ausländischer Student, der möglicherweise mit den theosophischen Kreisen um den Inder Krischnamunsti Beziehungen hat, ist schon vor 14 Tagen festgenommen worden. Er lief durch die Straßen und rief das Wort „Hingabe".

Mehrere Anhänger von ihm wurden dabei ertappt, wie sie das Wort „Hingabe" an Kirchhofmauern in Riesenlettern malten. Auch sie wurden festgenommen. Aber er scheint noch eine größere Schar von Anhängern um sich zu haben, da in der letzten Nacht an besonders zahlreichen Stellen das mysteriöse Wort aufgetaucht ist.

Der Prophet



Krishnamurti, der Apostel der Theosophen.

In diesen Tagen findet in Ommen in Holland der Weltkongreß der Theosophischen Gesellschaft unter dem Vorsitz von Frau Dr. Anni Besant statt, an dem etwa 2000 Personen aus allen Weltteilen teilnehmen. Der Prophet der Theosophen, ein junger Inder namens Krishnamurti, ist diesmal nicht unter den Anwesenden, doch sprechen alle Teilnehmer des Kongresses von ihm. Krishnamurti ist nach Ansicht der gläubigen Theosophen das Gefäß, das der kommende Weltlehrer betreten wird, um zu der Menschheit zu sprechen. Er ist als Sohn eines Postbeamten in Adyard (Indien) auf die Welt gekommen und war 10 Jahre alt, als ihn Frau Dr. Besant in einer indischen Stadt kennenlernte. Sie erkannte ihn an Haltung, Blick, Stimme und Gesichtsbildung als Träger einer besonderen, hohen Sendung und führte ihn nach Sidney in Australien zu dem Bischof C. W. Leadbeter, der sein Erzieher wurde. Krishnamurti schrieb bereits mit 15 Jahren ein Buch „Zu Füßen des Meisters". Dieses Buch erregte großes Aufsehen unter den Theosophen und seit dieser Zeit vermutet man übernatürliche Kräfte in Krishnamurti. Die Zahl seiner Anhänger — zumeist Inder —, beträgt heute mehrere Millionen.

Eine Armee von Keglern

15 000 Kegler im Festzug beim 16. deutschen Bundeskegeln.

Ein Nachwort von Hans Peter.

Wenn mir einer vor ein paar Tagen erzählt hätte, daß Berlin einen Aufmarsch von 15 000 Kegelbrüdern sehen werde, die, aus allen Teilen des Reiches kommend, sich in der Hauptstadt treffen, um hier einen Bundeskegeltag, nein, eine Bundeskegelwoche zu begehen, ih hätt's nicht für möglich gehalten! Daß es Menschen gibt, die — zumal im Sommer und in jener Ferienstimmung, die sich aus Langeweile und Sehnsucht nach irgendeiner körperlichen Betätigung zusammensetzt — in Hemdärmeln eine Kugel meist mit mehr Kraft als Kunst die Kegelbahn entlang schleudern, wilde Schreie ausstoßend, wenn einmal „alle Neun" gefallen sind, das wußte ich wohl auch. Manchmal auf Ausflügen, in irgendeinem kleinen Nest auf dem Lande, hörte ich aus einem Gasthausgarten das dumpfe Rollen der Kugel, die auf ihrem Wege von erwartungsvollem Schweigen der Spieler begleitet wurde, das sich dann je nach dem erzielten Resultat des „Schreibers" in höhnischen, frozzelnden, erstaunten oder begeisterten Zurufen Luft machte, sah ich manchmal die aus den Witzblättern so bekannten Figuren der Gevatter Schneider und Handschuhmacher, aus deren Kreisen sich die Gilde der Kegelbrüder meist rekrutiert, und ich hatte an ihrem harmlos-fröhlichen Tun und Treiben manchen Spaß. Daß aber auch sie in einer das große Deutsche Reich umfassenden „Organisation" zusammengeschlossen sind, Bundestage abhalten, Rekords aufstellen und registrieren, goldene Pokale ausspielen, Meisterschaften vergeben, das war mir neu! Ich glaube aber, daß die Bierproduzenten, die Brauereien und die Gastwirte in erster Linie sind, die dafür sorgen und vielleicht auch Opfer bringen, daß dieses Kugelspiel nicht verschwindet!

Der Festzug hat gezeigt, daß Kegelschieben für viele Tausende nicht nur ein Arm-, sondern auch eine Herzensangelegenheit sein muß. Aus Nord und Süd, aus Ost und West sind sie gekommen, um ihren Bundestag zu feiern und um an dem großen Wettkegeln teilzunehmen, für das eine große Zahl kostbarer Preise gestiftet sind. Aber nicht nur aus Deutschland, auch Oesterreich, Schweden, Holland, die Schweiz, ja sogar Amerika hat seine besten Kegler geschickt.

Am Samstag war große Empfangs- und Begrüßungsfeier in dem Riesensaal der „Neuen Welt", der sich als zu klein erwies, die vielen Tausende von Keglern im Sportdreß und ihre Damen zu fassen. Das Podium war reich geschmückt, im Hintergrund das Bundesbanner und das Banner des Berliner Verbandes, ringsum Fahnen und Banner im Ueberfluß. Der Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Staatssekretär Dr. Lewald, war zur Begrüßung erschienen, die Stadt Berlin hatte ihre Vertreter geschickt, der Präsident des amerikanischen Keglerbundes Thun und Captain Jarett vom Kegelklub Neuyork, die Vorstände der schwedischen und holländischen Keglerbunde. Kurz die ganze Welt, soweit sie kegelt, war vertreten. Es gab Ansprachen, Vorträge, Musik, Einweihung von neuen Bannern, ein Variete-programm und die Dauer dieses Abends übertraf die bei offiziellen Gelegenheiten gewohnte ebenso bedeutend, wie sein Bierkonsum den Traditionen der Kegler entsprechend war. Es war sehr fidel und endete dementsprechend.

Am Sonntag nachmittag begannen auf neunundfünfzig nebeneinander liegenden Bahnen die Wettkämpfe, die eine Woche lang andauern werden. Zu ihrem Beginn marschieren die Kegler in einem Festzug, an dem gezählte fünfzehntausend Kegelbrüder teilnahmen. In mehreren hundert Wagen fuhren die Delegierten mit den mächtigen Bannern, von allen Seiten mit „Gut Holz!", dem Gruß der Kegler, herzlich begrüßt. Die den Wagen folgenden Mannschaften in weißem Dreß, zum Teil in Seglerkleidung, marschierten stramm zur Musik der vielen Kapellen, die im Zuge waren, dessen Vorbeimarsch fast drei Stunden währte. Drei Herolde, hoch zu Roß, eröffneten ihn, von tausend „Meisterkeglern" gefolgt, denen sich dann die Masse derer, die es erst werden wollen, anschlossen. Und nun rollen auf den 59 Bahnen die Kugeln, fallen „alle Neune", meist natürlich weniger, werden „Löcher" geschoben, wird „gewandelt" usw. Die Freude ist groß und der Bierkonsum steigt wieder mit der zunehmenden Temperatur. Wenn ich wählen könnte, was ich lieber wäre, ein Meisterkegler oder ein Brauherr, ich glaube, ich würde doch nicht so viel sportlichen Ehrgeiz aufbringen, um mich für „alle Neune" zu entscheiden.

Einigung über die Biersteuererhöhung

Berlin, 29. Juli. Auf Grund der Rechtslage, wie sin in der Angelegenheit der Biersteuer bisher durch den Schiedsspruch vom 23. 6. 1926 geschaffen worden ist, haben zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Kommissar für die verpfändeten Einnahmen Sir Andrew Mc. Fadycan erneute Verhandlungen stattgefunden, die zu folgendem Ergebnis geführt haben:

Der Kommissar gibt seine Zustimmung zur Hinausschiebung der Biersteuererhöhung bis zum 1. 1. 1927, nachdem der Reichsminister der Finanzen ihm bestätigt hat, daß dadurch die aus dem Londoner Schlußprotokoll für das 3. Reparationsjahr sich ergebenden Haushaltszahlungen nicht geschmälert werden.

Aethiopien protestiert

Genf, 29. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat vom Regenten von Aethiopien, Ras Tafari, eine Note erhalten, in der gegen das Abkommen zwischen der englischen und der italienischen Regierung über die Interessen der beiden Länder in Aethiopien Protest erhoben wird. Die Note führt u. a. aus, das alle Mitglieder des Völkerbundes gleichberechtigt sein sollten, und daß nicht einige Mitglieder des Bundes sich unter einander verständigen dürften, um einem andern Mitglied eine seinen nationalen Interessen widersprechende Ansicht aufzuzwingen.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes benachrichtigte die äthiopische Regierung, daß die Note dem Völkerbundsrat und den Mitgliedern des Bundes übermittelt worden sei.

Wackelt Poincares Sessel?

Wachsende parlamentarische Unsicherheit

Die Beratungen im Finanzausschuß

Paris, 29. Juli. Die Finanzkommission der Kammer setzte heute vormittag um zehn Uhr ihre Beratungen fort. Gleich zu Beginn der Verhandlungen zeigte sich, daß die Situation sich seit gestern weit schwieriger gestaltet hatte. Zunächst wurde heute die Erhöhung der Bezüge der Beamten mit 15 gegen 8 Stimmen angenommen.

Ferner wurde der gestern noch nicht erledigte Teil der Finanzprojekte der Regierung durchberaten. Die Regierung hatte erklären lassen, daß sie sich mit keinerlei Aenderungen in ihren Projekten einverstanden erklären könne. Der Ministerpräsident hat die Finanzkommission gebeten, im Laufe der heutigen Sitzung hierzu Stellung zu nehmen. Poincare wird heute wiederum in der Kommission erscheinen. Die Lage des Kabinetts hat sich in den letzten 24 Stunden entschieden verschlechtert.

Die Widerstände gegen die Finanzprojekte der Regierung sind im Wachsen begriffen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß auf Seiten der Linken die Absicht besteht, die Regierung bei der kommenden Finanzdebatte zu stürzen. Hierzu dürften die Gruppen der Linken vielfach Gelegenheit haben, da der Ministerpräsident erklärt hat, daß er bei jedem einzelnen Paragraphen der Finanzprojekte die Vertrauensfrage stellen würde. Der radikalsozialistische Abgeordnete Baretti will schon bei Eröffnung der Freitagssitzung den Antrag stellen, das Recht auf Einbringung von Zusatzanträgen zu den Finanzprojekten aufzugeben. Es liegen bereits über 200 Zusatz- und Abänderungsanträge vor, die, falls sie behandelt werden müßten, die Verhandlungen der Kammer außerordentlich ausdehnen würden. Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge erscheint es zweifelhaft, ob die Kammersitzung am Freitagnachmittag stattfinden wird.

Die Nachmittagssitzung

Paris, 29. Juli. In der Nachmittagssitzung der Finanzkommission hatte Poincare als Finanzminister zunächst noch einmal in einem längeren Bericht die finanzielle Lage dargestellt und erklärt, daß die Regierung keine Abänderungs- oder Zusatzanträge zulassen könne. Lediglich ein im Einverständnis mit dem Finanzministerium eingebrachter Zusatzantrag, nach dem ein Betrag von 200 Millionen Franken für die Erhöhung der Pensionen der Staatsbeamten und Angestellten zur Verfügung gestellt werden soll, könne von Seiten der Regierung zugelassen werden. Es folgte dann die Abstimmung. Der Berichterstatter der Kommission wurde beauftragt, unverzüglich den Bericht an das Kammerplenum fertigzustellen. Dieser Bericht wird morgen vormittag im „Journal Offiziell" veröffentlicht werden. Im Anschluß an die Sitzung begab sich der Vorsitzende der Finanzkommission, Simon, zum Kammerpräsidenten Veret, um diesen von den Beschlüssen der Kommission in Kenntnis zu setzen. Der Kammerpräsident erklärte, daß nach der eben angenommenen neuen beschleunigten Geschäftsordnung zwischen der Veröffentlichung des Kommissionsberichtes und der Eröffnung der Aussprache im Plenum lediglich eine Frist von 24 Stunden liegen müsse. Die Aussprache in der Kammer könne daher am Sonnabend begonnen werden. Es bestehe jedoch die Möglichkeit, die Kammer selbst noch einmal entscheiden zu lassen, ob sie mit einem noch früheren Beginn der Debatte einverstanden sei.

Der Vorsitzende der Geschäftsordnungskommission wird, wie bei dieser Gelegenheit festgestellt wurde, sofort bei Beginn der entscheidenden Kammersitzung den Regierungsantrag vorlesen, nach dem keine Zusatz- und Abänderungsanträge im Plenum eingebracht werden dürfen. Genehmigt sind lediglich der Zusatzantrag über den 200-Millionen-Betrag für Pensionen sowie der vom Abgeordneten Faltoz eingebrachte Zusatzantrag, der eine Spezialsteuer für sämtliche Ausländer vorsieht. Danach soll jeder Ausländer, unabhängig von der Dauer seines Aufenthaltes in Frankreich verpflichtet sein, eine einmalige Steuer von 200 Franken zu zahlen. Die Regierung hat ferner zu dem in der Kommission bereits vorgelegten Antrag auf Erhöhung der Bezüge der Abgeordneten von 27 000 auf 55 000 Franken erklärt, daß sie seiner Behandlung sich nicht widersetzen werde. Zur Durchführung der Erhöhung der Bezüge der Abgeordneten müßte die Kammer einen Betrag von 6-9 Millionen Franken bewilligen.

Eine schwache Mehrheit

Paris, 29. Juli. Der Finanzausschuß der Kammer hat mit 19 gegen 13 Stimmen bei einer Stimmenthaltung die Finanzprojekte des Kabinetts Poincare gebilligt und alle vorliegenden Zusatz- und Abänderungsanträge abgelehnt.

Der Pariser Polizeipräfekt entschuldigt sich

Paris, 29. Juli. Der Pariser Polizeipräfekt Morain hat gestern die Vertreter der Auslandspresse empfangen und hat ihnen einen Vortrag über die Bewegung gegen die Fremden, die in letzter Zeit sich in Paris bemerkbar machte, gehalten. Er erklärte, daß die Zwischenfälle außerordentlich aufgebauscht worden wären, und daß sie auf die Erregung zurückzuführen seien, die durch die schwierige Finanzlage und die Erhöhung der Lebensmittelpreise entstanden seien. Es sei niemals zu tätlichen Angriffen gegenüber Fremden gekommen. Die Pariser Bevölkerung stehe im großen und ganzen diesen Zwischenfällen fern und sie würden sich nicht mehr wiederholen. Der Präfekt erklärte, er werde dafür sorgen, daß sich keine weiteren Feindseligkeiten gegenüber den Gästen der Stadt Paris bemerkbar machten. Er hat dann die Vertreter der Auslandspresse, ihren Landsleuten zu versichern, daß sie in aller Sicherheit nach Paris kommen könnten, und daß sie dort den gewohnten herzlichen und guten Empfang finden würden.

Zur Ablösung der Gemeindeanleihen

Berlin, 29. Juli. Wie bereits mitgeteilt, wird in einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern an die Ober- und Regierungspräsidenten, die Landräte, die Gemeinden und Gemeindeverbände auf die vierte Verordnung zur Durchführung der Ablösung der Markanleihe der Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlichrechtlichen Körperschaften vom 10. Juli dieses Jahres besonders hingewiesen. Der wesentliche Inhalt der Verordnung ist der, daß der Altbesitz an Kommunalanleihen in Zeit vom 2. August bis 1. November dieses Jahres zum Umtausch anzumelden ist. Im übrigen entspricht das Ablösungsverfahren dem Verfahren bei den Reichsanleihen, nur daß hier die Aufgaben der Reichsbank vom deutschen Sparkassen- und Giroverband und den Girozentralen übernommen werden. In den allgemeinen Ausführungen des Erlasses wird, wie erinnerlich, der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Gemeinden im Rahmen des ihnen Möglichen über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinaus ihren Gläubigern Entgegenkommen beweisen.

Aus den einzelnen Ausführungen des Erlasses teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mit:

Kleingläubiger, sowohl Alt- wie Neubesitzer von Markanleihen von Gemeinden und Gemeindeverbänden mit einem Goldwert von weniger als 500 Reichsmark können nach dem Anleiheablösungsgesetz grundsätzlich keinerlei Ansprüche auf Grund ihrer Anleihestücke erheben. Aus Billigkeitsgründen wird den Gemeinden (Gemeindeverbänden) jedoch empfohlen, den bedürftigen, im Inlande wohnenden Altbesitzern mit deutscher Reichsangehörigkeit unter diesen Kleingläubigern in Anlehnung an das Vorgehen des Reiches eine Barabfindung in Höhe von 15 Prozent des Goldwertes ihrer Anleihen bei einem Jahreseinkommen der Gläubiger von nicht mehr als 800 Reichsmark und in Höhe von acht Prozent bei einem Einkommen von nicht mehr als 1500 Reichsmark zu gewähren.

Inflationsanleihen:

Da die nach dem 30. Juni 1920 begründeten Anleihen nach dem Anleiheablösungsgesetz fast stets als Neubesitz anzusehen sind, obwohl wenigstens bei den ersten Erwerbern dieser Anleihen ein spekulativer Erwerb regelmäßig nicht vorliegt, da ferner für diese Inflationsanleihen bei der Berechnung des Goldwertes Härten nicht stets vermieden werden können, wird sich bei der Behandlung dieser Anleihen eine freiwillige Mehrleistung der Gemeinden empfehlen. Der preußische Staat wird die ganz oder teilweise in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1920 und dem 30. Juni 1922 aufgenommenen Markanleihen mit fünf Prozent, diejenigen Anleihen, die ausschließlich nach dem 30. Juni 1922 aufgenommen worden sind, mit 12,5 Prozent ihres Goldwertes ablösen. Der Minister empfiehlt den Gemeinden (Gemeindeverbänden), falls es mit ihrer Finanzlage vereinbar ist, dem Beispiel des preußischen Staates insoweit zu folgen und für diese Anleihen auf Grund des Paragraphen 32 der vier-

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 175. Zweites Blatt. Freitag, den 30. Juli 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 30. Juli 1926.

Der neue Wohlfahrtsausschuß

In der letzten Stadtverordnetensitzung konnte der Wohlfahrtsausschuß noch nicht gewählt werden, weil die notwendigen Unterlagen noch nicht ausgearbeitet waren. Am Montag hat sich nun die gemischte Kommission mit der Angelegenheit befaßt. Nach mehrstündiger Beratung stimmte man dem vorgelegten Entwurf zu, der folgendes vorsieht:

Das Wohlfahrtsamt gliedert sich in a) Fürsorgeamt, b) Jugendamt, c) Gesundheitsamt, d) Wohnungsamt. Dem Wohlfahrtsamt steht ein Wohlfahrtsausschuß zur Seite, dessen Vorsitzender der Erste Bürgermeister bzw. in dessen Vertretung der Dezernent des Wohlfahrtsamtes. Der 34 Personen umfassende Wohlfahrtsausschuß setzt sich zusammen aus: 4 Magistratsmitgliedern und 9 Stadtverordneten, 5 Fürsorgerinnen mit beratender Stimme und 18 Vertretern von Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen, Sozial- und Kleinrentnern, der Freien Wohlfahrtspflege und den vier Fürsorgekommissionen, die von den Organisationen in Vorschlag gebracht werden. Der Wohlfahrtsausschuß beschließt in allen allgemeinen, grundsätzlichen Fragen des Wohlfahrtspflegewesens. Ihm liegt ferner ob, den jährlichen Voranschlag für die gesamte Wohlfahrtspflege zu entwerfen, über die Verwendung der verfügbaren Etats- und Stiftungsmittel zu bestimmen und Entscheidungen über Beschwerden und Einsprüche zu treffen, die sich aus der Durchführung der Beschlüsse der Fürsorgekommissionen ergeben. Dem Wohlfahrtsausschuß werden die Fürsorgekommissionen angegliedert. Für den Stadtbezirk werden vier Fürsorgekommissionen gebildet. Jede Fürsorgekommission besteht aus dem Dezernenten des Wohlfahrtsamtes, 1 Magistratsmitglied und aus den gewählten Wohlfahrtspflegern. Der Stadtbezirk ist in 57 Wohlfahrtspflegschaften eingeteilt, die von ehrenamtlichen Fürsorgerinnen betreut werden; außerdem sind 5 hauptamtliche Fürsorgerinnen bereits im städtischen Dienst tätig. Neben dem Wohlfahrtsausschuß bleiben bereits gewählte Kommissionen für Jugendpflege und Gesundheitspflege bestehen.

Der 30 Juli als Gedenktag. 30. Juli 1784: Der Dichter Leopold Schefer geboren in Moskau. 1877: Große Niederlage der Russen bei Plewna. 1890: Der Jugend-Schriftsteller Ferdinand Schmidt gestorben in Berlin. 1898: Bismarck gestorben.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Kurszettel für Haushaltungen

Große Anfuhr. — Wenig Käufer.

Der Wochenmarkt am Donnerstag zeigte trotz des wenig angenehmen Wetters starke Anfuhr. Dieser Anfuhr entsprach aber nicht der Aufmarsch der Käufer. Auch das starke Polizeiaufgebot — man zählte 5—6 Polizeibeamte und 2 Landjäger — konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß keine Kauflust vorhanden war. Die Preise für Obst und frisches Gemüse waren leicht zurückgegangen.

Es kosteten im Kleinhandel pro Pfund:

Gemüse- und Obstmarkt:

Aepfel	0,35—0,50	Mark
Bananen	0,35—0,40	„
Blumenkohl	0,20—0,35	„
Erbsen	0,10—0,12	„
Schnittbohnen	0,20—0,30	„
Salatbohnen	0,30	„
Schlangengurken	0,10—0,30	„
Kartoffeln	0,06—0,07	„
Kopfsalat	0,10—0,15	„
Möhren	0,10—0,25	„
Meerrettich	0,40—0,50	„
Petersilie	0,15	„
Rhabarber	0,15	„
Rübstiel	0,10—0,15	„
Rote Beete	0,10—0,20	„
Tomaten	0,30—0,50	„
Wirsing	0,10—0,15	„
Zwiebeln	0,15—0,20	„
Zitronen	0,08—0,10	„
Porree	0,05—0,10	„
Rotkohl	0,12—0,15	„
Kirschen	0,20—0,25	„
Stachelbeeren	0,10—0,15	„
Waldbeeren	0,50—0,70	„
Heidelbeeren	0,25—0,35	„
Johannisbeeren	0,15—0,25	„
Pflaumen	0,20—0,25	„
Pfirsiche	0,50—0,60	„
Birnen	0,20—0,30	„
Kohlraben	0,08—0,10	„

Fleischmarkt:

Gefrierfleisch	0,70—0,80	„
Schmalz	1,00—1,20	„
Kalbfleisch	1,10—1,30	„
Schweinefleisch	1,20—1,40	„
Nierenfett	0,50—0,60	„
Rindfleisch	0,90—1,00	„
Speck	1,00—1,50	„
Mettwurst	1,20—2,00	„
Leberwurst	0,60—1,20	„
Fleischwurst	1,20—1,60	„
Blutwurst	0,80—1,20	„
Flomen	1,00—1,10	„
Schinken	1,80—2,00	„

Eier-, Butter- und Käsemarkt:

Hühnereier, 8—9 Stück	0,90	„
Enteneier 6 Stück	0,90	„
Landbutter	1,70—1,80	„
Molkereibutter	2,00	„
Schweizer Käse	1.50—1,80	„
Holländer (45 Prozent)	1,00	„
Holländer (halbfett)	0,80—1,20	„
Edamer (vollfett)	1,00—1,20	„
Edamer (halbfett)	0,80—1,10	„
Tilsiter (vollfett)	1,30	„
Algäuer (20 Prozent)	0,60—0,80	„
Mainzer	0,40—0,50	Mark
Limburger	0,50—0,55	„
Bierkäse	0,60	„
Schlesischer Stangenkäse	0,60	„

Fischmarkt:

Schellfisch	0,25—0,35	„
Salzheringe (12 bis 14 Stück)	1.00	„
Matjesheringe	0,20	„
Süßwasserfisch	0,35—0,40	„
Salzgurken (4 Stück)	0,10	„

M. G. V. „Liederhalle". Der M. G. V. „Liederhalle" ruht nicht etwa auf den beim Jubelfest geernteten Lorbeeren aus. In ihm herrscht vielmehr regste Tätigkeit. Schon geht man daran, ein großes, neues, öffentliches Konzert vorzubereiten, das die Tradition der Herbstkonzerte würdig fortsetzen soll. Zunächst gibt es aber noch eine größere Veranstaltung im Kreise der aktiven und passiven Mitglieder, indem für die Mitte des kommenden Monats ein Waldfest vorgesehen ist. Hoffentlich begünstigt gutes Wetter das Unternehmen, dessen Vorbereitung in bestens bewährten Händen liegt.

Eigentümer gesucht! Am 26 Juli ist im hiesigen Rathause, Ringstraße 29, eine Geldbörse mit Inhalt gefunden worden. Eigentumsansprüche sind auf Zimmer 1 im Rathause, Ringstraße, geltend zu machen.

Aus der Alte in die Welt

Die Hauptaufgabe des Städtischen Presseamtes — Keine Bürokratie, dafür aber Zusammenarbeit und geistige Beweglichkeit

(Schluß.)

Die Pressestelle hat aber auch noch andere Aufgaben zu erfüllen. Sie verfolgt alle für die Stadtverwaltung in Frage kommenden Zeitungen und Zeitschriften und leitet die für die einzelnen Ressorts in Frage kommenden Artikel und Notizen diesen Stellen zu. Der Leiter der Pressestelle hält auch den ienzelnen Ressortschefs über besonders wichtige Vorgänge, über die er Material gesammel hat, Vorträge. Aus diesem Grunde ist es nicht ganz unangebracht, mit der Pressestelle auch ein Archiv zu verbinden.

Waren die bisher aufgezählten Arbeiten der Pressestelle mehr handwerklicher Natur, so sei im folgenden auf die schöpferische Arbeit der Pressestelle hingewiesen. Die Pressestelle ist Stelle der Verwaltung, die im wahrsten Sinne des Wortes propagandistisch für die Kommune tätig ist. In der Pressestelle sitzt der Reklamechef der Stadtverwaltung.

Die Dinge haben sich so entwickelt, daß heute jede Stadt eine rege Propaganda entfalten muß, wenn sie sich die Aussicht auf ein Vorwärtskommen nicht selbst verbauen will. Castrop-Rauxel muß beispielsweise dahin streben, neben der Schwerindustrie und den Zechenbetrieben auch Kleineisenindustrie zu sich herüber zu ziehen. Hier hat die Pressestelle die dankenswerte Aufgabe, durch eigene Artikel oder durch Artikel aus berufener Feder in Fachorganen und in den für die einzelnen Betriebsarten in Frage kommenden Zeitschriften eine unaufdringliche Propaganda zu entfalten. Um ein weiteres Beispiel zu nennen: Die Zeit hat die Veranstaltung großer Kongresse, großer sportlicher Veranstaltungen usw. mit sich gebracht. Es ist ein wahrer Wettlauf der einzelnen Städte entstanden, die sich alle bemühen, irgendeine Veranstaltung in ihren Mauern zu beherbergen. Es soll hier nicht die Frage aufgeworfen werden, ob die neue Mittelstadt in der Lage ist, einen Kongreß in ihren Mauern zu beherbergen, es kommt ja nur darauf an, die Aufgaben der Pressestelle kurz zu umreißen. Jedenfalls darf bei diesem Rennen Castrop-Rauxel nicht zurückstehen. Irgend etwas wird es schon bieten können. Weiter hätte die Pressestelle die dankbare Aufgabe, durch die Verkehrsvereine die Reisenden auf die Romantik der Industrie aufmerksam zu machen. Die Castroper Gegend könnte unbedingt bei einigermaßen geschickter Propaganda das Ziel vieler Reisender werden, umsomehr als sie neben den rein industriellen Motiven von unbestreitbarer Wirkung auch noch landschaftlich reizvolle Momente aufweist. Die Fremden aber, die — wenn auch nur auf der Durchreise in unser Gebiet kommen — werden Geld da lassen.

Diese wenigen Angaben deuten schon darauf hin, daß es nicht ganz leicht ist, eine Pressestelle zu leiten. Es kann daher für die Festsetzung einer solchen Stelle nur ein wirklich erfahrener Beamter in Frage kommen, der seine Aufgabe weniger büromäßig erledigt, dafür aber mit klarem Blick Situationen erkennt, Verbindungen anbahnt, Mißverständnisse aus dem Wege räumt und die Blätter bzw. deren Vertreter in loyaler Art unterrichtet.

Dieser Mann in der Pressestelle ist allerdings in dem Augenblick erledigt, wenn seine Arbeit durch die einzelnen Ressorts sabotiert wird, wenn die Ressortvorsteher passive Resistenz üben und aus einer rein organisatorischen Angelegenheit eine Frage des Vertrauens machen. Es handelt sich bei dieser Angelegenheit nicht um Vertrauen und Mißtrauen, es handelt nicht darum, wer die Presse informiert, der Ressortchef, der Polizeiinspektor oder der Leiter der Wohlfahrtsabteilung, es handelt sich nur darum, daß die Presse richtig und ausreichend informiert wird, nicht weil sie die Presse ist, sondern weil die Oeffentlichkeit, die durch die Presse verkörpert wird, das Recht auf Information hat. Zu dieser Information gehört auch die kleine Lokalnotiz der Polizei über einen Diebstahl, über einen gefaßten Dieb und über sonstige, dem Ressortleiter vielleicht unwichtig erscheinenden Dinge.

Sollte wirklich irgendeine Stelle den Anordnungen Widerstand leisten, so wird der verantwortliche Leiter der Verwaltung bestimmt die Kraft aufbringen, seiner Verfügung Geltung zu verschaffen. Daß sich zu Beginn der Arbeit der Pressestelle einige Schwierigkeiten einstellen, ist selbstverständlich, denn jede neu eingeführte Organisation kann nicht sofort reibungslos funktionieren.

Wenn aber von oben herunter klare Richtlinien gegeben werden und wenn überall der gute Wille vorhanden ist und das Bestreben, das Beste im Dienste der Gemeinde und der Volksgemeinschaft zu leisten, dann wird neben dem rein handwerksmäßigen Betriebe die Pressestelle auch im wahrsten Sinne schöpferische Taten vollbringen können. Sie ist die Stelle, die der Politik der Verwaltung zum Siege verhilft und darum sollte man diese Stelle wohl ausbauen.

Halbheiten haben gerade hier keinen Zweck. Die Pressestelle muß das heben, was man in Journalismus unter Temperament versteht.

H. Tölle.

Knappschaftliche Rentenzahltermine der Knappschaftszahlstelle Castrop-Rauxel für den Monat August

Lfd. Nr.	Zahlstelle	Zahllokal	August
1	Castrop I	Köllmann in Castrop	3.
2	Castrop II	Köllmann in Castrop	4.
3	Castrop-Schwerin	Oestreich in Rauxel	3.
4	Gerthe I	Blome in Gerthe	4.
5	Gerthe II	Opländer in Gerthe	5.
6	Gerthe III	Cöppencastrop in Castrop	2.
7	Gerthe-Hiltrop	Braux in Hiltrop	9.
8	Habinghorst I	Overmann in Habinghorst	5.
9	Habinghorst II	Overmann in Habinghorst	9.
10	Holthausen	Gasthaus Teutoburgia in Holthausen	7.
11	Ickern I	Strothmann in Ickern	6.
12	Ickern II	Abenhard in Ickern	2.
13	Ober-Castrop	Köllmann in Castrop	6.
14	Rauxel	Erfkemper in Rauxel	7.

Die Zahlung beginnt um 3 Uhr für die Witwen, daran anschließend für die Invaliden.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 30. Juli, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Straßenneubau. Die Kaiserstraße von der Bauernschenke bis zur Grenze Henrichenburg wird mit einer Teerdecke versehen. Da diese Straße von den Automobilisten sehr stark als Durchgangsstraße benützt wird, soll durch die Teerdecke die Staubentwicklung herabgesetzt werden.

Bahnarbeiten. Da die der Unterführung in Bahnhofsanlagen in Rauxel gegebene Decke nicht wasserdicht war, hat man jetzt die alte Dichtungsmasse entfernt. Nachdem man bis auf das Gewölbe alle Schichten abgeräumt hatte, wurde auf eine Sandschicht Backsteine gelegt, die mit einem Teerüberzug versehen wurden. Eine darübergelegte Teerpappenschicht und Bleieinlagen sollen die Dichtung vervollständigen.

Jugendwettkämpfe. Von den Bövinghauser, Merklinder und Frohlinder Schulen erhielten bei den Wettkämpfen Preise: von den Knaben Wittiber, Bockelmann, Kothe, Althöfer, Hölling, Bresser, Mausbach, Gersmann, Josmia, Feldhoff, Hülsmann und Lindner, von den Mädchen: Wefringhaus, Ulkan, Lockelmann, Blen und Taube.

Aus der evgl. Gemeinde Habinghorst-Rauxel. Die Kirchensteuer für den Bezirk Rauxel wird erhoben Mittwoch, den 4. August, nachmittags 2,30—5 Uhr, im Gasthause Erfkemper.

:: **Bestandene Prüfung.** Der an der Berufsschule in Habinghorst beschäftigte Gewerbehilfslehrer Herr Theodor Peine, hat nach erfolgreichem Studium in Köln am 23. Juli die Prüfung als Gewerbeoberlehrer mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Ein seltenes Fest für die kath. Pfarrgemeinde Merklinde bringt der kommende Sonntag. Der Sohn der Wm. Ehers von hier, der als Pater des Klosters Steyl in Holland zum Priester geweiht wurde, feiert dann seine Primiz in der Pfarrkirche seiner Muttergemeinde. Zwei weitere Söhne der Stadt Castrop-Rauxel, die in dem genannten Kloster ihr Leben dem Dienste des Herrn weihen, die Patres Fischer aus Merklinde und Goer aus Castrop werden dem Primizianten assistieren. Die Pfarreingesessenen nehmen an dem seltenen und freudigen Ereignis den innigsten Anteil.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

:: **Der Evangelische Männerverein Ickern** hält an diesem Sonntag seinen diesjährigen Familienausflug nach dem Landgasthaus Köster in Deininghausen. Alle Teilnehmer versammeln sich um 2 Uhr am Lutherhause zum gemeinsamen Abmarsch.

:: **Der Evangelische Frauenverein Ickern** macht Mittwoch, den 4. August, seinen Ausflug nach Witten mit Besichtigung des Diakonissenhauses, verbunden mit Kaffeetrinken und Besuch der „Tell-Aufführung" am Hohenstein. Die Mitglieder versammeln sich morgens um 8 Uhr am Lutherhause und sind abends gegen 11 Uhr wieder daheim. Die Fahrt geht morgens von Mengede ab. Wer von Rauxel fahren will, muß für die Fahrt von Rauxel bis Mengede und evtl. auch für die Rückfahrt von Mengede bis Rauxel sich eine besondere Karte lösen, und wer eine Teilnehmerkarte für sämtliche Auslagen zum Preise von 2,50 M das Stück erworben hat, aber nicht an dem Ausfluge teilnehmen kann, muß diese Karte am Mittwoch, morgens von 7—8 Uhr, bei Frau Rektor Schmidt, Kirchstraße abgeben. Karten, die dann nicht abgegeben sind, verfallen, und das Geld wird nicht zurückgezahlt.

:: **Die neue Orgel der Evgl. Gemeinde Ickern.** Der Orgelbau nähert sich der Vollendung. In vierzehntägiger Arbeit ist ein Werk entstanden, daß dem Innern des Lutherhauses ein ganz neues Gepräge gibt. Die Orgel ist modern eingerichtet, d. h. sie ist mit Einrichtungen versehen, die an alten Werken fehlen, und die es dem Organisten ermöglichen, alle Feinheiten eines Musikstückes zur Geltung zu bringen. Durch den Registerschweller können alle 14 Stimmen ihrer Stärke nach bis zum „vollen Werk" zum Erklingen gebracht werden, während ein kleiner Tastendruck genügt, um einzelne Stimmen ertönen zu lassen. Schöne Wirkungen für musikalische Ohren erreicht man durch den Echoschweller, mit welchem jeder Ton des 2. Manuals an- und abgeschwellt werden kann. Auch ein Tremolo ist angebracht worden und wird die Wirkung mancher Vortragsstücke steigern. Ein Blick in das Innere der Orgel läßt uns unten die Blasebälge erkennen, die durch ein Gebläse mit elektrischem Antrieb gefüllt werden. Die Gemeinde wird das besonders begrüßen, da jetzt die mancherlei Störungen durch das Windmachen wegfallen. Oben sind die Pfeifen aufgestellt, deren schönste den Prospekt zieren. Dahinter befindet sich aber noch eine stattliche Anzahl — über 800 Stück sind es im ganzen —, deren Länge sehr verschieden ist. Von der kleinsten Flöte mit etwa 12 bis 15 Zentimeter geht es fort bis zu den großen Baßpfeifen, die oben umgebogen werden mußten, weil die Decke ihnen hinderlich wurde. Alle aber sollen erklingen zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde.

Briefkasten

Kiko. Die Miete ist von Ihrem Hauswirt richtig errechnet worden. Den Betrag von 5,76 Mark für die Grundvermögensteuer muß er Ihnen jedoch spezialisieren. Diese Steuer ist umlegbar, muß aber gleicher Weise auf alle Mieter gleichmäßig umgelegt werden.

Eingesandt

Zur Einweihung der Städtischen Badeanstalt Castrop-Rauxel

Wie der Stadtanzeiger mitteilt, wird die Einweihung der Städtischen Badeanstalt am 12. September sein. Es befremdet aber, daß die sportlichen Vorführungen im Schwimmen dem Castroper Turnverein übertragen worden sind;; es besteht doch seit 3 Jahren in den früheren Gemeinden Habinghorst und Rauxel ein Schwimmverein „Hellas", der unter großen Opfern, aber voll Begeisterung den Gedanken des Schwimmsports bisher praktisch vorwärts getrieben und auf große Erfolge verweisen kann. Es ist deshalb die Frage verständlich, warum hat man diesem Verein nicht gemeinsam mit dem Turnverein 74 die Vorbereitungen übertragen und so gleichzeitig Süd- und Nordbezirk der Stadt berücksichtigt, oder kennt die Städtische Verwaltung den Schwimmverein „Hellas" mit über 400 Mitglieder nicht?

Badefreund aus dem Nordgebiet.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Die ängstlichen Filmstars.

Dortmund. Gestern beabsichtigten 5 weibliche Filmsterne mit Harry Piel eine Luftreise von Berlin nach Düsseldorf zu machen und eine Zwischenlandung im Dortmunder Flughafen vorzunehmen. Die Damen haben in letzter Minute Angst bekommen und sind nicht mitgeflogen. Sie befürchteten, bei dem böigen Wetter seekrank zu werden. So konnte in Dortmund nur Harry Piel von den Neugierigen angestaunt, interviewt und geknipst werden. — Man sollte diese Bubiköpfe, die doch im Film die kühnsten Taten vollbringen und so Auffassungen erwecken, die jeder Grundlage entbehren, für mutiger halten. — Harry hätte sein ganzes Prestige in Frage gestellt, wenn er mit der Eisenbahn gen Düsseldorf gereist wäre. Er müßte eigentlich den noch zu erfindenen Erd-Luft-Wasser-Expreß bemühen, um seinem Namen Ehre zu machen. Aber auch der Sensationsdarsteller kann im Leben ihm gesetzte Schranken nicht übersteigen.

Wertvolle Sammlung.

Dortmund. Die Dortmunder Stadtbücherei hat von den Erben des langjährigen Verwalters des Hammer-Museums, Georg Wilhelm Vogel, eine wertvolle Bücherzammlung von rund 4000 Bänden angekauft, die ungefähr alles umfassen, was über Westfalen geschrieben worden ist. Neben den Büchern befinden sich in der Vogelschen Sammlung hervorragende und seltene Kartenwerke, eine vollständige Wappenbildersammlung, viele alte Kalender und alte westfälische Zeitungen in einzig dastehender Vollständigkeit. Die tSadt Hamm konnte aus Mangel an Geldmitteln diese für die Heimatgeschichte äußerst wertvolle Sammlung nicht erwerben.

Tod durch Ertrinken.

Kirchlinde. Der Matrose Paul Abbrat, 18 Jahre alt, der z. Zt. in Curhaven dient, erlitt während einer Uebung in der Nordsee einen Hitzschlag und konnte nur als Leiche geborgen werden. A. befand sich seit einem Jahre bei der Marine und hatte erst vor einigen Tagen einen längeren Urlaub beendet.

Verschwunden.

Kirchlinde. Seit dem 20. Juli ist der hier wohnhafte Metzger Johann Küpper verschwunden. Er ging von Hause in der Absicht, Geschäftsangelegenheiten zu besorgen und hatte zu diesem Zwecke einen Geldbetrag von 300 ℳ mitgenommen. Seit dieser Zeit fehlt jegliche Spur von ihm. Er trug bei seinem Fortgange einen braun karierten Anzug, eine schwarze gestrickte Metzgerjacke, schwarze Schuhe mit Lackspitzen und eine helle Sportmütze. Der Grund des Verschwindens ist hier nicht bekannt. Sachdienliche Angaben sind an die Polizeiverwaltung zu richten.

Bochum und Umgegend

Vom Bochumer Kreistag

Bochum. Der Kreistag des Landkreises Bochum genehmigte in seiner letzten Sitzung den Haushaltsplan. Dieser schließt im Rahmen Kreiswohlfahrt in Einnahme und Ausgabe mit 1 456 000 Mark gegen das Vorjahr 1 960 000 Mark ab. Der Haushaltsplan der allgemeinen Verwaltung beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 1 669 000 Mark gegen das Vorjahr auf 3 476 000 Mark. Die Unterschiede in den Ziffern gegen das Vorjahr erklären sich aus der Verkleinerung des Kreises durch die Umgemeindung. In der Aussprache kam auch der Ankauf des Kinderheims Norderney zur Sprache, wobei hervorgehoben wurde, daß der Kreis demnächst ein neues Kinderheim bauen werde, und das Kinderheim auf Norderney nur als Erholungsheim benutzt werden könne. Dieses Erholungsheim soll daher verkauft werden.

Tagung des Fachausschusses für den Bergbau

Bochum. In diesen Tagen fand in Bochum eine Sitzung des paritätisch aus Vertretern des Zechenverbandes und der Bergarbeiterverbände zusammengesetzten Fachausschusses der Abteilung Bergbau der Landsarbeitsämter Westfalen und Rheinland unter dem Vorsitz von Landesrat Fröhleke (Münster) statt. Aus dem einleitenden Referat des Leiters der Abteilung, Dr. Schmidt (Bochum) über die Arbeitsmarktlage ging u. a. hervor, daß die Erwerbslosigkeit im rheinisch-westfälischen Industriebezirk etwa das Eindreiviertelfache des Reichsdurchschnittes beträgt. Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich die Arbeitslosenziffer unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreikes in den letzten Monaten zwar wieder gesenkt, ist aber immer noch weit höher als am Jahresanfang und beträgt gegenwärtig rund 45 000 arbeitslose Bergarbeiter. Vom Belegschaftsabbau ist nach wie vor am stärksten das südliche Randgebiet des Ruhrkohlenbergbaues betroffen, wo die Belegschaft um rund 83 Prozent vermindert worden ist, während im Durchschnitt des gesamten Ruhrkohlenbergbaues ein Abbau um etwa 34 Prozent der Belegschaft erfolgt ist. Aus den weiteren Beratungsgegenständen interessierte besonders noch die Feststellung, daß in diesem Jahre insgesamt nur noch 1 350 Stellen für ausländische Bergarbeiter genehmigt worden sind, d. h. etwa 0,4 Prozent der Gesamtbelegschaft. Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand folgender Beschluß einstimmige Annahme.

„Der Fachausschuß für den Bergbau begrüßt die bevorstehende Inangriffnahme des Bahnbaues Münster—Dortmund und des Kanalbaues Hamm—Lippstadt, die von der Reichsregierung grundsätzlich beschlossen worden sind, als eine wirksame Maßnahme zur Entlastung des Arbeitsmarktes des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Hiermit darf aber das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung für diesen schwer von der Wirtschaftskrisis betroffenen Bezirk nicht erschöpft sein. Der Fachausschuß drückt vielmehr die bestimmte Erwartung aus, daß die von der Reichsregierung gebildete Ministerialkommission für das Arbeitsbeschaffungsprogramm sich mit den Landesarbeitsämtern Westfalen und Rheinland in Verbindung setzt, um Vorschläge für eine nachdrückliche Entlastung des Arbeitsmarktes im rheinisch-westfälischen Industriebezirk zu erhalten. Insbesondere wird auf die Bedeutung des Baues des Hansakanals für den Absatz- und Arbeitsmarkt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hingewiesen."

Gelsenkirchen und Umgegend

Aus dem Stadtparlament

Wanne-Eickel. Die gestrige Stadtverordnetensitzung fand wegen Beschlußunfähigkeit nicht statt. Es hatten sich nur die Kommunisten eingefunden, gerüstet zu neuen „Taten". Die anderen Fraktionen aber hatten durch ihr Fernbleiben nochmals ihrer Entrüstung Ausdruck verliehen ob der skandalösen Vorkommnisse in letzter Sitzung.

Grubenunglück.

Wattenscheid. Auf der Zeche Holland 3/4 stürzten gestern zwei voll beladene Förderwagen 800 Meter tief in den Schacht. Die beiden Wagen zertrümmerten den zum Glück leeren Förderkorb vollständig und demolierten die Schachtzimmerung erheblich. Drei Reviere können infolgedessen vorläufig nicht anfahren. Die Zechenverwaltung hofft jedoch, die Reparatur in einigen Tagen erledigen zu können.

Essen und Umgegend

Der Unmut des Mittelstandes.

Essen. Eine von weit über 2000 Handwerkern, Einzelhändlern und sonstigen mittelständischen Gewerbetreibenden besuchte Massenversammlung befaßte sich mit dem gegenwärtigen Steuerdruck, insbesondere dem letzten Gewerbesteuerbescheid. Eine ungeheuere Erbitterung trat zutage. Der Vorsitzende, Obermeister und Vorsitzender des Handwerks- und Gewerbeamtes Fr. Karrenbrock, vermochte nur mit Mühe die Ordnung aufrechtzuerhalten. Nachdem der Geschäftsführer die Frage behandelt hatte, ob Einwohnerschaft und Stadtverwaltung noch Interesse daran hätten, einen selbständig schaffenden Mittelstand als letztes Bollwerk freier privatwirtschaftlicher Grundsätze vor dem Untergang zu bewahren, entwickelte sich in dreistündiger Aussprache mit beschränkter Redezeit ein Bild, das von der bedrohten Lage der allermeisten Zweige des Kleingewerbes Zeugnis ablegte. Das Kleingewerbe habe 1924 noch etwas verdient, im Krisenjahr 1924 den Verdienst wieder zugesetzt, und stehe 1926 vor dem Nichts. Es müsse Steuerunfähigkeit anmelden. Die Stadt Essen insbesondere habe den Krieg dreimal verloren. Sie habe die höchste Erwerbslosenzahl, 30 000 Kriegsrüstungsarbeiter seien hier brotlos geworden. Der wichtigste Betrieb, die Firma Krupp, falle für die Gewerbesteuer wegen Unterbilanz aus. Der Mittelstand müsse dafür herhalten. Ueber den Widersinn der Wohnungszwangswirtschaft, die den Unternehmergeist im Baugewerbe niederhalte, war nur eine Meinung. Die Uebersetzung des öffentlichen Apparates, auch der städtischen Verwaltung, werde gekrönt von mangelndem Lokalpatriotismus bei der Vergebung von Aufträgen. Zu Berlin habe das Essener Gewerbe alles Zutrauen verloren. 95 v. H. aller Rohstoffe lägen in gebundenen Märkten, was zu einer systematischen Ausplünderung des Volkes führen müsse. Eine Kommission, gebildet von sämtlichen Rednern des Abends, wurde zum Oberbürgermeister beordert, um sofortige Abhilfe zu erbitten.

Blutige Wirtshausschlägerei.

Essen. Eine folgenschwere Schlägerei, der ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, entstand in der Nacht zum 25. d. Mts. gegen 12 Uhr in der Wirtschaft B. in Altenessen. Bei dem Streit, der auf der Straße fortgesetzt wurde, erlitt der 22 Jahre alte Arbeiter K. aus Altenessen so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Die Täter wurden festgenommen.

Turnen, Spiel und Sport

Boxen

Die Radikalkur des Europameisters.

Der Europameister Bosisio hat es fertiggebracht, innerhalb drei Wochen über acht Kilogramm abzunehmen und doch noch Kraft genug zu besitzen, um seinen Titel gegen Romerio zu behaupten. Zu Anfang des Trainings für den Kampf um die Weltergewichts-Meisterschaft wog der Italiener noch 74 Kilogramm, und mit 65,6 Kilogramm kletterte er durch die Seile. Ganz ohne Aufregung ging es jedoch nicht ab. Bosisio wollte seinen Titel keinesfalls auf der Wage verlieren, und mit Schrecken mußte er konstatieren, daß er vier Stunden vor dem offiziellen Wiegen das Weltergewicht noch mit 600 Gramm überschritt. Kurz entschlossen fuhr er sofort auf den Sportplatz hinaus und unterzog sich einem scharfen Training über zehn Runden, in dem er das Uebergewicht so reichlich verlor, daß er Romerio noch 800 Gramm schenken konnte.

Die Freunde Bosisios machten nach dieser Gewaltkur bedenkliche Gesichter, denn die Folgen mußten sich sicherlich in einem 15-Rundenkampf zeigen. Doch der Europameister errang einen Punktesieg in einem Kampf, der eher einen unentschiedenen Ausgang verdient hätte.

Am gleichen Abend wurde ein neuer Stern entdeckt. Der Italiener Oldani schlug den bekannten k. o.-Schläger Egrel mit einer berückenden Sicherheit, und man wird sicher bald mehr von diesem Mittelgewichtler hören, der große Kraft mit seltenem Mut und Entschlossenheit und schon sehr guter Technik in sich vereint.

Die deutsche Gefahr.

Der Leiter der amerikanischen Athletenexpedition zu den letzten olympischen Spielen (1924), Lawson Robertson, der Chef der vierundzwanzig Trainer, die damals die Kämpfer der U. S. A. beaufsichtigten, hat sich nach Europa eingeschifft, um die nötigen Vorarbeiten für die nächsten olympischen Spiele (1928 zu Amsterdam) einzuleiten. Vor seiner Abreise erklärte er, daß Deutschland für Amerika den schärfsten Konkurrenten auf sportlichem Gebiet darstelle. Die Deutschen hätten, wie sich in London klar herausgestellt habe, im Sport die ungeheuersten Fortschritte gemacht und Amerika werde sich dranhalten müssen, um nicht seine Lorbeeren an Deutschland abgeben zu müssen.

Schwimmzwang in Schweden.

Ganz Schweden ist ein einziges, unendlich langes Küstenland; die Schweden schwimmen denn auch mit Begeisterung, ohne es zu können, denn allein im Laufe dieses Jahres wurden dreihundertvierzig Todesfälle durch Ertrinken verzeichnet. Um Abhilfe zu schaffen, wurde nun das Schwimmen in den schwedischen Schulen als Pflichtfach eingeführt. Wer im Schwimmen durchfällt, wird zu weiteren Prüfungen nicht zugelassen. Diese Aktion wird auch auf die Erwachsenen ausgedehnt. So wird den Staatsbeamten eine Frist gesetzt, innerhalb der sie das Schwimmen erlernt haben müssen.

Brieftaubensport

Der zweite Bezirk der Verein. Reisevereinigungen von Rheinland und Westfalen hielt am letzten Samstag und Sonntag seinen diesjährigen Nationalwettflug „Schneidemühl" ab. Bei gutem Wetter wurden 1916 Tauben am Samstag, morgens 6 Uhr in Freiheit gesetzt. Unterwegs zeigten sich starke Gewitterbildungen, die den Tieren beim Fluge sehr hinderlich waren. Trotzdem erreichten noch am selbigen Abend 60 Tauben die Heimat. Der glückliche Besitzer der ersten Taube war der Apotheker Weber zu Waltrop, welcher sie um 6,30 Uhr konstatierte. Am anderen Morgen folgten die Tiere schnell, und der letzte Preis konnte um 11,26,6 Uhr vergeben werden. Die Besitzer der 10 ersten Tiere sind folgende:

1. Weber, R. V. Meckinghoven,
2. Becker, R. V. Bochum,
3. Lotz, R. V. Herne,
4. Löhr, R. V. Eickel,
5. Mosebach, R. V. Eickel,
6. Berg, R. V. Langendreer,
7. Heinrichs, R. V. Eickel,
8. Kleine, R. V. Bochum,
9. Weber, R. V. Meckinghoven,
10. Kramp, R. V. Datteln.

Die Erringer der beiden Goldenen Medaillen sind Apotheker Weber-Waltrop und Haverkamp-Bochum. Das beste Gesamtresultat erzielte Apotheker Weber. Er setzte 11 Tiere, und ihm war es vergönnt, 6 Preise zu erringen, darunter sogar den 1. Konkurs.

Schach

Schachkreis Castrop.

Die Meisterschaftskämpfe, die in diesem Jahre erstmalig innerhalb des Westf. Schachbundes in den einzelnen Kreisen ausgetragen wurden, hatten den Zweck festzustellen, ob es möglich war, Mannschaftskämpfe, gleich anderen Sportarten, auch auf die Schächer zu übertragen und Erfahrungen zu sammeln.

Im Kreise Castrop wurden die Kämpfe in 2 Klassen ausgetragen. Von 80 erreichbaren Punkten, erkämpften in der A-Klasse: Schachverein Langendreer 62¼, Schachverein Lütgendortmund 52, Schachverein Kirchlinde 35, Schachverein Ickern-Habinghorst 33½, Schachverein Castrop 31½, Schachverein Werne 25½.

Von 48 erreichbaren Punkten erkämpften in der B-Klasse: Schachverein Castrop 32, Schachverein Lütgendortmund 29½, Schachverein Langendreer 25½, Schachverein Kirchlinde 7. Schachverein Langendreer ist somit Sieger der A-Klasse, Schachverein Castrop der B-Klasse.

Die Kämpfe tragen zweifellos zur Hebung der Spielstärke bei und fördern das Interesse am Schachspiel. Größere Schwierigkeiten bei Austragung der Turniere haben sich nicht ergeben, doch ist es sehr zu begrüßen, daß eine neue Wettkampfordnung, unter Verwertung der bisher gemachten Erfahrungen in der Generalversammlung des Westf. Schachbundes am 1. 8. in Soest bekannt gegeben wird. Die nächste Meisterschaftsserie beginnt im Oktober ds. Js. und endigt im April 1927.

Westfälischer Schachkongreß in Soest.

Der diesjährige Schachkongreß des Westf. Schachbundes findet vom 1.—8. August in Soest statt. Bereits am Vorabend ist eine Vorbesprechung des Vorstandes und der Kreisleiter im Hotel Schnabel. Sonntag, den 1. 8. vormittags 10 Uhr beginnt die Bundesversammlung im Saale der Brauerei Topp. Der Nachmittag wird ausgefüllt durch einen gemeinschaftlichen Ausflug zur Möhnetalsperre. Für die anschließenden Turniere ist eine volle Woche vorgesehen. Das Meisterturnier hat 9 Teilnehmer. Die westfälischen Meister Hohnhaus und Preppmöller-Bielefeld, Zurmühl-Bünde und Tamm-Siegen sind aus früheren Turnieren des Bundes gut bekannt. Alfen-Hagen, Kux und Romeikat-Dortmund und Skrowronek-Eickel haben sich in den Meisterturnieren des Rheinisch-Westf. Verbandes bereits ausgezeichnet, nur Sander-Castrop, früher Siegen, ein neues Mitglied des Castroper Schachvereins, hat noch keine Gelegenheit gehabt, sich an Meisterturnieren zu beteiligen, er steht aber an Spielstärke den anderen nicht nach. Die Teilnahme von Dr. Schäfer-Soest dem Westfalenmeister von 1923 und von Dr. Hille-Hüsten ist noch nicht fest. Der Westfalenmeister von 1924/25 Dietrich-Dortmund ist leider verhindert. Spannende Kämpfe sind zu erwarten, wer neuer Westfalenmeister wird, ist noch sehr die Frage. Zum Hauptturnier sind folgende Herren zugelassen: Agthe und Rose-Dortmund, Reininghaus, Schürmann-Hamm, Imeker, Jüthe, Scheele, Schlipf, Deichmann-Soest, Lechtenberg, Schätzle-Münster, Mauve, Lütkemöller-Rheine, Kramer, Kothe, Walter-Lütgendortmund, Hoffmann, Lenz-Betzdorf, Leimbach, Heinrichs-Plettenberg, Lindemann, Losse, Sohn-Langendreer, Alvens-Werne, Frhr. v. Grüter Deppe-Detmold, Scheidler-Bielefeld, Schröder-Herford, Herrmann-Lage, v. Mutius, Monniker und zwei weitere Herren aus Bochum. —

Es wird in sechs Gruppen gespielt. Die Gruppensieger kämpfen um den Meistertitel weiter. Die Meldungen zu den Neben- und Tagesturnieren werden in Soest entgegengenommen. Für das Lösungsturnier haben unsere Problemkomponisten, der internationale Problemmeister Dr. Kraemer-Detmold, Mauve-Rheine und Junker-Soest Originale zur Verfügung gestellt. Damit auch die Schlachtenbummler auf ihre Rechnung kommen, wird für die ganze Dauer der Tagung ein Tombolaturnier veranstaltet. Die Gesamtleitung hat Herr Mohnke-Hamm übernommen. Es wird mit einem sehr großen Besuch gerechnet. Für Unterkunft und Verpflegung hat der Schachverein Soest bestens gesorgt.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Ueble Folgen einer Schwarzfahrt.

Münster. Der Chauffeur einer Herrschaft aus Düsseldorf, die in der Nacht vom Sonntag auf Montag im „Fürstenhof" Wohnung genommen hatten, machte am Sonntag abend gegen 12 Uhr noch eine Fahrt mit dem Auto seines Herrn. Zu dieser Nachtfahrt lud er eine junge Dame aus Münster ein. Auf der Rückfahrt nachts gegen 3 Uhr muß der Chauffeur auf der Wolbecker Chaussee wohl die Gewalt über den Wagen verloren haben. Im Chausseegraben fanden Passanten den neuen Stöwerwagen vollständig zertrümmert auf. Das Mädchen und der Fahrer mußten im schwer verletzten Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzungen, die beide erlitten haben, sind schwerer Natur, doch hofft man, beide am Leben zu erhalten.

Verhängnisvoller Knabenstreit.

Dorsten. Hier kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen schulpflichtigen Jungen. Einer der Beteiligten wurde dabei zu Boden geworfen und von den anderen mißhandelt. Man schlug mit Latten, Stöcken usw. auf ihn ein und trat dem am Boden Liegenden mit Holzschuhen vor den Leib. Der mißhandelte Junge konnte sich noch eben nach Hause begeben, legte sich bald darauf zu Bett und starb am nächsten Tage. Der Tod dürfte auf innere Verletzungen zurückzuführen sein. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Selbstmordversuch.

Oespel. Am vergangenen Sonntag, vormittags 10,30 Uhr, wurde die 16jährige Emma L. von hier in dem hiesigen Dorneywald besinnungslos aufgefunden. Sie hatte sich ein Taschentuch um den Hals gebunden und hing an dem Ast eines Baumes. Nur dadurch, daß zufällig ein hiesiger Einwohner des Weges kam, konnte sie dem Leben erhalten bleiben. Sie mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Als Grund gibt sie an, daß sie von dem Stiefvater verstoßen worden sei.

Patentschwindler

Duisburg. Festgenommen wurde ein gewisser Poersch aus Wanheimerort wegen Patentschwindel. Genannter empfahl sich in der hiesigen Tagespresse unter dem Namen Patentbureau Pix zur Verwendung von Patenterfindungen und Ideen. Auf Grund dieser Anzeige meldete sich ein Schlosser, der die Verwertung eines Reklamewagens, den er konstruiert hatte, in Auftrag gab. Poersch ließ den Wagen bei einem Schlossermeister unter Nennung einer erfundenen Patentnummer anfertigen und bestellte weitere 10 Wagen mit schnellster Lieferfrist. Außerdem erhielt der Schlossermeister Auftrag auf 1000 Schmutzfänger und auf 1000 Stück Pinselverband. Poersch ist gegenwärtig vom Zentralgefängnis in Bochum, woselbst er wegen des gleichen Vergehens eine 10 monatliche Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, hier beurlaubt. Da er gänzlich mittellos ist, wird der Schlossermeister durch Materialbeschaffung um rund 2000 ℳ geschädigt.

Vernichtung von Fruchtvorräten.

Rees. Der Gutsbesitzer Johann Lueb in Androp bei Rees hatte vor einigen Tagen drei Karren Gerste auf einer Tenne stehen lassen um sie gleich auszuladen. Nach einiger Zeit stieg plötzlich aus dem Dach der Tenne Rauch auf. Der mittlere der drei Wagen stand in hellen Flammen, die aber erstickt wurden, ehe größeres Unheil entstand. Das Feuer ist auf Selbstentzündung nassen Strohes zurückzuführen.

Eisenbahn und Postberaubung.

Elberfeld. Die Polizei und die Eisenbahnermittlungsbeamten sind in Ohligs größeren Diebstählen (Beraubung von Gepäck- und Postwagen) auf die Spur gekommen. Genauere Angaben können im Augenblick wegen des schwebenden Ermittlungsverfahrens noch nicht gemacht werden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das östliche Tiefdruckgebiet, der westliche Randausläufer einer größeren russischen Tiefdruckzone, liegt heute morgen mit seinem Kern über der Odermündung und bringt dem nördlichen Deutschland ausgedehnte Regenfälle. Das südwestliche Hochdruckgebiet wird an seinem nördlichen Westrande bereits von einem neuen ozeanischen Tiefdruckwirbel angegriffen, so daß es vorläufig noch nicht zur Herausbildung einer schönen Wetterlage kommen dürfte.

Vorhersage bis Sonnabend: zunächst noch andauernd regnerisches Wetter, wenn auch die Regenschauer schwächer und kürzer werden, etwas zunehmende Temperatur, ein vorübergehendes Aufklären wird aber bald wieder neuem Regenwetter Platz machen.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ei was," sagte Lenore, „wenn wir nichts dafür können, wollen wir's ruhig abwarten. Gute Nacht, Amtmann. Gehen Sie mir zurück zu dem Pferde."

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein, und gute Nacht auch für Sie," sagte der Amtmann.

Noch immer saß die Baronin allein unter den schwellenden Knospen der immergrünen Rose, auch sie dachte an ihren Hausherrn, der sonst selten an ihrer Seite gefehlt hatte, wenn sie die warmen Frühlingsabende im Freien zubrachte. Ihr Gemahl war anders geworden. Er war herzlich und liebevoll gegen sie wie immer, aber er war oft zerstreut und abgespannt und wieder reizbarer und durch Kleinigkeiten verstimmt, seine Fröhlichkeit war lauter, und sein Bedürfnis nach Herrengesellschaft größer als vordem. Sein Haus, ja sie selbst, übte geringere Anziehungskraft aus als sonst, und sie fragte sich immer wieder, ob solche Veränderung die trübe Folge sein konnte, daß der rosige Hauch der Jugend von ihrer Stirn schwand. Mit diesem Gefühl rang sie und suchte ängstlich nach anderen Gründen für die häufige Abwesenheit des geliebten Mannes.

„Ist der Vater noch nicht zurück?" fragte Lenore zu ihr tretend. „Es fuhr ein Wagen auf der Landstraße."

„Nein, mein Kind," sagte die Mutter; „er hat wohl in der Stadt zu tun, es ist möglich, daß er erst morgen zurückkommt."

„Ich bin nicht zufrieden damit, daß Papa jetzt so viel in der Stadt ist und bei den Nachbarn umherfährt," sagte Lenore; „es ist lange her, daß er uns des Abends nicht mehr vorgelesen hat."

„Er will, daß du meine Vorleserin wirst," sagte die Mutter lächelnd. „Du sollst es auch heut abend sein, hole ein Buch und setze dich artig neben mich, du Ungeduld."

Lenore verzog schmollend den kleinen Mund, und statt das Buch zu ergreifen, setzte sie sich neben die Baronin, umschlang sie mit beiden Armen, und sagte, das Haupt der Mutter an sich drückend und ihr Haar streichelnd: „Liebes Herz, auch du bist traurig, du hast Kummer; hast du Sorge um den Vater? Er ist nicht so, wie er früher war. Ich bin kein Kind mehr, sage mir, was er treibt."

„Du bist töricht," antwortete die Baronin mit ruhiger Stimme. „Ich habe nichts vor dir zu verbergen. Wenn dein Vater wirklich etwas hat, was ihn von uns fortzieht, so dürfen wir Frauen nicht danach fragen, es ist an uns zu warten, bis die Stunde kommt, wo der Herr des Hauses uns sein Herz öffnet."

„Und unterdes sollen wir uns ängstigen, vielleicht um ein Nichts?" rief Lenore.

„Wir sollen uns mühen ruhig zu sein, und wenn wir vertrauen, wo wir lieben, ist das nicht schwer," antwortete die Baronin, sich aus dem Arm Lenorens aufrichtend.

„Und doch sind deine Augen feucht und du verbirgst mir deine Sorge," sprach die Tochter. „Wenn du schweigen willst, ich werde es nicht tun, ich werde den Vater fragen."

„Das wirst du nicht," sagte die Baronin in bestimmtem Ton.

„Der Vater!" rief Lenore, „ich höre seinen Tritt." — Die stattliche Gestalt des Freiherrn kam mit schnellen Schritten auf die Laube zu. „Guten Abend, ihr Heimchen," rief er schon von weitem mit heller Stimme. Er schloß Frau und Tochter zugleich in seine Arme und sah ihnen so fröhlich in die Augen, daß die Baronin ihren Schmerz und Lenore die Frage vergaß. „Es ist hübsch, daß du so früh zurückkommst," sagte die Hausfrau mit heiterem Lächeln, „Lenore wollte dich heut abend durchaus neben uns sehen. Der Abend war so schön."

Der Freiherr setzte sich zwischen die Frauen und fragte behaglich: „Kinder, bemerkt ihr keine Veränderung an mir?"

„Du bist heiter," sagte die Baronin ihm ins Auge sehend, „sonst wie immer."

„Du hast deine Uniform angehabt und Besuche gemacht," sagte Lenore, „ich sehe es an der weißen Krawatte."

„Ihr habt beide recht," antwortete der Baron, „aber ich bringe doch noch etwas: der König hat die Huld gehabt, mir den Orden zu verleihen, den der Vater und Großvater getragen haben; es freut mich, daß das Kreuz in unserer Familie fast erblich wird. Und mit dem Orden kam ein gnädiges Schreiben des Prinzen, worin er mir Glück wünscht und sich sehr freundlich an die Jahre erinnert, die ich in seiner Nähe verlebte, und auch an dich, du vielumworbene Dame des Hofes. Ich wollte, er sähe dich wieder; er wird es für unmöglich halten, daß Jahre vergangen sind, seit er dein Tänzer war."

„Welche Freude!" rief die Baronin und umschlang den Hals ihres Mannes, „ich habe deiner Toilette den Stern schon seit Jahren gewünscht." Lenore öffnete unterdes das Etui und drehte den Orden beim Licht der Kerze hin und her. „Wir binden ihm die Dekoration um." Die Baronin hing ihm das Kreuz um den Hals und küßte loyal erst ihn und dann das Kreuz.

„Nun, wir wissen ja," sagte der Baron, „was in unserer Zeit von solchem Schmuck zu halten ist. Doch gestehe ich, daß gerade diese Standesdekoration mir die liebste von allen ist. Unsere Familie ist eine der ältesten, und in unserer Linie sind, was freilich ein Zufall ist, niemals Mißheiraten vorgekommen. Dies Kreuz ist gegenwärtig so ziemlich die letzte Erinnerung an die alte Zeit, wo man auf dergleichen noch großen Wert legte. Jetzt tritt eine andere Macht an die Stelle unserer Privilegien, das Geld. Und auch wir sind in der Lage, uns darum bemühen zu müssen, wenn wir unsere Familie in Ansehen erhalten wollen. In dem Briefe des Prinzen ist das Alter der Familie erwähnt und der Wunsch ausgesprochen, daß sie noch viele Generationen, wie bisher, in musterhafter Gentilität, so sind die Worte des Briefes, blühen möge. Du, Lenore und dein Bruder, ihr habt dafür zu sorgen."

„Ich lebe in musterhafter Gentilität," antwortete Lenore, die Arme übereinanderschlagend. „Und für die Ehre der Familie kann ich nichts tun. Wenn ich heirate, wozu ich gar keine Lust habe, so muß ich doch einen andern Namen annehmen, und es wird dem alten Ahn in der Rüstung, der oben im Erkerzimmer hängt, ziemlich gleich sein, wen ich zu meinem Herrn mache. Eine Rothsattel kann ich doch nicht bleiben."

Der Vater lachte und zog die Tochter an sich, „wenn ich nur wüßte, woher mein Kind diese Ketzereien hat."

„Sie ist allmählich so geworden," sagte die Mutter.

„Das wird sich geben," antwortete der Vater und küßte die Tochter herzlich auf die Stirn. „Hier lies den Brief des Prinzen, ich sehe nach dem Pferde, dann essen wir zusammen im Freien."

Das Ordenszeichen, eine niedliche Erinnerung an einen gewaltigen Bund geistlicher Ritter, welche Länder erobert und ein eigenes Reich gegründet hatten, warf in die Seele des Freiherrn ein helles Licht, so gleichgültig er sich auch dagegen stellte. Die Glückwünsche seiner zahlreichen Bekannten taten ihm wohl, und seine Selbstachtung erhielt dadurch eine geheime Stütze, deren sie manchmal bedurfte. So fand ihn nach Verlauf einer Woche auch Ehrenthal, der Händler, als er auf seinem Wege nach einem nahe gelegenen Dorfe vorfuhr, nur um dem Freiherrn zu gratulieren. Er hatte bereits seine Abschiedsverbeugung gemacht, als er noch einmal anhielt und die Worte hinwarf: „Der gnädige Herr hatten früher die Idee, eine Zuckerfabrik aus Rüben anzulegen. Ich höre, es ist jetzt im Werk, eine Kompanie zu bilden, welche eine solche Fabrik ganz in Ihrer Nähe bauen will; ich bin aufgefordert worden, an dem Geschäft teilzunehmen, und wollte doch erst fragen, wie der Herr Baron es noch gedenken zu halten in dieser Sache."

Dem Freiherrn war die Nachricht sehr unangenehm. Seit Jahren hatte er sich mit dem Gedanken getragen, eine gleiche Fabrik auf seinem Grund und Boden zu errichten, er hatte eine Anzahl ähnlicher Unternehmungen besucht, hatte sich Anschläge machen lassen, mit Technikern verhandelt, ja er hatte schon den Platz bezeichnet, auf dem der Bau am wenigsten unschön gewesen wäre. Er hatte diesen Plan eine Zeitlang mit großem Eifer verfolgt, allmählich war er ihm weniger lockend erschienen. Die Scheu eines vorsichtigen Mannes vor der neuen und noch unsichern Industrie, die Klagen einiger Bekannten über die Menge der Kosten und vor allem über die Unruhe und vielen Belästigungen, die ein solches Unternehmen in das Leben eines Gutsbesitzers und die Verwaltung seines Gutes bringe, das alles hatte ihn bewogen, das Projekt liegen zu lassen und für die nächsten Jahre eine ruhige Anlage seines Kapitals mit allerdings mäßigem Zinsengenuß vorzuziehen. Jetzt sollte eine Anlage, die er sich doch für die Zukunft vorbehalten hatte, von andern ausgeführt werden; es war klar, daß seine eigene Absicht dadurch gestört wurde. Denn zwei gleiche Fabriken in unmittelbarer Nähe mußten sich zuverlässig hindern. Geärgert rief er: „Gerade jetzt, wo ich mir auf einige Jahre die Disposition über die Kapitalien genommen habe."

„Herr Baron," sagte der Händler mit Herzlichkeit, „Sie sind ein reicher Mann und angesehen in der Gegend. Wenn Sie erklären, daß Sie selbst anlegen wollen diese Fabrik, so geht der Aktienverein auseinander an demselben Tage."

„Sie wissen, daß ich das jetzt nicht kann," erwiderte der Freiherr unwillig.

„Wenn Sie wollen, gnädiger Herr, so können Sie auch," entgegnete der Händler mit ehrerbietigem Lächeln. „Ich bin nicht der Mann, der Ihnen zuredet zu einer solchen Fabrik. Was haben Sie nötig, Geld zu verdienen? Wenn Sie aber jetzt zu mir sagen, Ehrenthal, ich will anlegen eine Fabrik, so steht Ihnen Kapital zu Gebot so viel Sie haben wollen. Ich selbst habe eine Summe von sieben-, von zehntausend Talern vorrätig, Sie können diese erhalten jeden Tag. — Und ich will Ihnen einen Vorschlag tun. Ich schaffe Ihnen das Geld, welches Sie brauchen zu billigen Zinsen. Für die Summe, die ich selbst Ihnen gebe, lassen Sie mir einen Anteil am Geschäft bis zu dem Tage, wo Sie mir zurückzahlen mein Geld. Für das übrige Geld, das Sie brauchen, bestellen Sie Hypothek auf Ihr Gut, bis Sie zurückzahlen in einigen Jahren die ganze Anleihe."

Der Vorschlag erschien uneigennützig, ja freundschaftlich, aber der Freiherr fühlte zu lebhaft die große Veränderung, welche ein solches Geschäft in seinem ganzen Leben hervorbringen werde, er sah mit banger Sorge und einem Mißtrauen sowohl gegen sich selbst als gegen Ehrenthal in eine Zukunft von Verwickelungen. Er verhielt sich deshalb sehr kühl gegen Ehrenthals Antrag. „Ich danke Ihnen für das Zutrauen," sagte er, „aber ich will nicht mit fremdem Gelde einrichten, was doch nur aus den Ueberschüssen der eigenen Einnahmen mit Segen erbaut wird."

Ehrenthal mußte sich mit diesem Bescheide entfernen und sagte nur noch an der Tür: „Der gnädige Herr können sich ja die Sache überlegen, ich getraue mir durch vier Wochen das Aktiengeschäft aufzuhalten, damit in dieser Zeit nichts weiter geschieht."

Nur wer einmal in seinem Leben eine gefeierte Sängerin gewesen ist, kann sich eine Vorstellung von der Fülle unbekannter kleiner Briefe, Pakete und Sendungen machen, welche der Freiherr in den nächsten vier Wochen aus der Stadt empfing. Zuerst schrieb Herr Ehrenthal: „Ich habe die Aktionäre vier Wochen aufgehalten"; dann schrieb Herr Karfunkelstein, ein Aktionär: „Ich höre, daß Sie wollen anlegen eine Fabrik, in diesem Falle stehe ich Ihnen nach." Dann schrieb wieder Herr Ehrenthal: „Hier ist eine Jahresberechnung einer ähnlichen Fabrik, woraus man kann sehen, was zu gewinnen wäre." Dann schrieb wieder ein Herr Wolfsdorf: „Es verlautet, daß der Herr umgehe mit einer Fabrik: ich habe Kapitalien auszuleihen gegen mäßigen Zinsfuß und würde glücklich sein, wenn ich eine Hypothek erhielte oder am liebsten einen Anteil am Geschäft." Zuletzt schrieb gar ein undeutlicher Herr Itzigweit: „Der Herr Baron soll das Geschäft nicht machen mit Ehrenthal, wie man in der Stadt erzählt, Ehrenthal ist ein reicher, aber ein interessierter Mann, er soll ihn wenigstens nicht annehmen zum Kompagnon; ich, der Briefschreiber, will ihm viel bessere Kapitalien verschaffen und ganz andere Teilnehmer," worauf Herr Ehrenthal wieder genötigt war zu schreiben: „Es werden Intrigen gespielt von meinen Gegnern in der Stadt, um dem gnädigen Herrn anderes Geld zu seinem schönen Unternehmen zu verschaffen; Sie können tun nach Gefallen, ich bin ein ehrlicher Mann und dränge mich nicht vor."

Der Freiherr war erstaunt zu sehen, wie leicht und massenhaft seinem Namen die Kapitalien zurollten, und daß ganz unbekannte Menschen bereit waren, das Unternehmen auf seinem Grund und Boden für ein unfehlbares, glänzendes, beneidenswertes zu halten. Er hatte in seinen Spekulationen bis jetzt entschiedenes Glück gehabt, er hatte die Abneigung vor Geldgeschäften ziemlich vollständig überwunden, ja er hatte sich gewöhnt, einen gewissen Anspruch an die Kapitalien anderer zu machen. Jetzt wurde er allmählich mit dem Gedanken vertraut, das Geld zur Anlage seiner Fabrik von Fremden zu nehmen. Nur eines widerstand seinem Stolz, den zuvorkommenden Ehrenthal als Teilnehmer zu ertragen; so weit wirkte der Brief des undeutlichen Schreibers. Und er beschloß, im Fall das Unternehmen zustande kommen sollte, dem Händler für sein geliehenes Geld festen Zinsfuß zu gewähren. Vier Wochen kämpfte der Freiherr mit innerer Unentschlossenheit, oft war seine Stirn umwölkt, oft sah die Baronin wieder mit stillem Schmerz die Aufregung ihres Gemahls, oft fuhr dieser nach der Stadt oder auf die Güter seiner Bekannten, um ähnliche Anlagen zu besichtigen und sich die möglichen Vorteile aus verschiedenen Anschlägen herauszunehmen. Ueber die projektierte Aktiengesellschaft konnte er nichts Sicheres erfahren. Die wenigen günstigen Nachrichten, welche er über die Erfolge einzelner Fabrikanten einsammelte, schrieb er auf Rechnung einer natürlichen Furcht vor seiner Konkurrenz oder auf die unvorteilhafte Anlage ihres Geschäftes.

Vier Wochen vergingen, und ein neuer Brief von Ehrenthal erschien, worin der Baron dringend gebeten wurde, seinen Entschluß mitzuteilen, weil einzelne von den Aktionären gar nicht mehr zu halten wären.

Es war der Abend eines heißen Tages, als der Freiherr unruhig aus dem Wirtschaftshof ins Freie trat. Tief unten am Himmel glänzte ein gelbes, blendendes Licht hinter schwarzem Dunst hervor, dicht zusammengeballt hingen die Wolken über seinem Scheitel, wie dunkle Felsen der Luft mit eisigen Gipfeln. Rings um den Herrn des Guts war Schwüle, Mutlosigkeit und bange Ahnung. Im Getreide schwirrten die Grillen lauter als sonst, unaufhörlich tönte ihr warnender Ruf in das Ohr des Herrn. Die kleinen Vögel auf den Bäumen der Landstraße kreischten in den Zweigen, flatterten von einem Baum auf den andern und riefen einander zu, daß etwas Furchtbares über ihre Felder hereinbreche; wir Kleinen werden es überstehen, schrien sie, aber die Großen mögen sich hüten. Die Schwalben strichen tief am Boden hin und flogen dicht an dem Freiherrn vorüber, als sei er nicht mehr vorhanden und die Stelle leer, wo er stand. Die wilden Blattpflanzen am Wege ließen saftlos ihre Blätter hängen, sie waren mit grauem Staub überzogen und sahen aus wie Gewächse einer untergegangenen Welt, die vor vielen Jahren einmal grün war und Blüten trug. Eine dicke Staubwolke rollte die Landstraße entlang auf den Herrn zu, die heimkehrenden Gespanne zogen an ihm vorüber. Schwerfällig schritten die Pferde vorwärts und senkten die Köpfe in den Geschirren. Die häßliche, graue Wolke wälzte sich mit ihnen fort und verhüllte die Umrisse ihres Leibes, daß nur die Hälse hervorragten und sie dem Freiherrn aussahen wie schattenhafte Gestalten, welche in der Luft dahinfuhren. Nach ihnen kam langsam in drei Haufen die Schafherde, wieder in Wolken des erstickenden Staubes gehüllt. Die Glöckchen der Tiere klangen dumpf in der dicken Luft, und wie aus weiter Entfernung tönte im Wirbel am Boden bald hier bald dort die Stimme eines geisterhaften Schäferhundes. Und als der Schäfer seinen Herrn grüßend vorüberschritt, sah der Mann so grau und schattenhaft aus, wie ein Gespenst aus dem Grabe, das einst auf der grünenden Erde wirkliche Schafe über das Brachfeld getrieben hatte.

Der Gutsherr blieb stehen an den Pferden und Schafen, er stand vor der welken Königskerze am Grabenrand, er hörte auf die Vögel im Laube, es waren unheimliche Gedanken, die sie ihm gaben. Er ging weiter auf dem Damm am Teiche, wo einst Anton den letzten Blick auf das Herrenhaus geworfen hatte. Im roten Feuer stand das Schloß mit seinen Türmen und Mauern vor dem Freiherrn, helle Flämmchen brannten auf den Spitzen der Türme in die Wolken hinein, im Brand leuchteten alle Fensterscheiben des Schlosses, und wie Blutstropfen lagen die rosigen Blumenbüschel auf dem schwarzgelben Laub der Kletterpflanzen. Ueber dem Schlosse aber in der Luft hallte und wälzte sich's, und immer näher kam's in schwarzen Massen heran, um mit Macht den glänzenden Bau zu verhüllen. Kein Blatt der Bäume bewegte sich, keine Kreiswelle furchte die dunkle Wasserfläche, tot lag sie da, wie ein See der Unterwelt. Der Herr beugte sich hinab und suchte ein Zeichen des Lebens, nur eine Wasserspinne, eine Libelle, welche in dem finstern Schweigen um ihn herum sich leibhaftig regte; — da starrte ihm aus der Tiefe ein bleiches Menschengesicht entgegen, daß er zurückfuhr und ein zweites Mal hinsehen mußte, um zu lächeln und zu erkennen, daß es sein eigener Widerschein war. Auch hier war um den Herrn des Gutes Schwüle, Mutlosigkeit und bange Ahnung.

Er lehnte sich an den hohlen Weidenstamm und sah unverwandt auf sein Haus und auf die Fenster, wo seine Lieben wohnten: er suchte nach einem Umriß ihrer Gestalt, er horchte nach einem Ton von dem Flügel der Baronin, er wünschte, daß nur ein helles Band Lenorens niederflattern möchte von dem Balkon ihres Zimmers; aber kein Zeichen des Lebens war in dem Hause zu erspähen, das Schloß war ausgestorben, wüst, wie ein Bau aus uralter Zeit, durch geisterhaftes Licht beleuchtet; — noch wenige Augenblicke, und es mußte verschwinden in den Boden. Dann konnte das Wasser darüber hinfluten, und die Leute konnten sich erzählen, daß hier einst ein schönes Schloß war, in dem ein stolzer Baron lebte, das sei aber lange, lange her. —

Ein gefallenes Haus, eine untergegangene Familie! — Wenn die Zeit kam, wo ein fremder Mann an seiner Stelle stand und ein neues Haus ansah, das er sich erbaut, dann lag die Wasserfläche vor dem Fremden, wie jetzt vor ihm, dieselbe Erdscholle, die sein Pflug aufwarf, trug auch dem Spätern bereitwillig Frucht. Dann gaben die Körner aus seinen Halmen noch weißes Mehl, die Lämmer von seinen Schafen sprangen um denselben steinernen Wassertrog, die Ackerfläche lag vor dem Neuen da, wie jetzt vor ihm, an derselben Stelle liefen vielleicht die Wasserrinnen durch das Feld, die Binsenwurzel unter ihm trieb ebenso ihren Schaft aus dem Wasser: nur er und sein Geschlecht, die jetzt über alles geboten, sie sollten dann verschwunden sein, verschwunden bis auf eine gleichgültige Erinnerung!

So stand der Herr des Gutes, gelähmt durch den bösen Zauber, der auf der Erde und auf seiner Seele lag, er holte tief Atem und trocknete den Schweiß von der Stirne, er war ratlos und wie gebrochen. Da fuhr ein scharfer Ton durch die Wipfel der Bäume, es war ein Jagdruf der Lüfte. Noch einmal wurde alles still, dann raste der Sturmwind plötzlich hernieder von der Höhe, er rauschte durch die Baumwipfel, er zischte über das Wasser, tief beugten die Weiden ihre grauen Aeste, und die Staubwolken der Straßen fuhren in tollen Wirbeln nach der Höhe; der gelbe Schein an den Mauern des Schlosses verschwand, bleigraue Dämmerung überzog die Landschaft. Ein zackiger Blitz fuhr durch die Finsternis, und lang und majestätisch rollte der Donner herauf. Der wilde Jäger der Luft hielt seine Hetzjagt über die Fluren der Menschen.

Der Freiherr richtete sich hoch auf und öffnete seine Brust dem Zuge des Sturmwindes. Blätter und Baumzweige flogen um ihn und große Regentropfen schlugen auf sein Haupt, er aber starrte nach den Wolken in das Wetter hinein und auf die Blitze, welche sich kreuzten, als erwartete er von da oben eine Entscheidung. Da klapperte der Galopp eines Pferdes auf der Straße und eine fröhliche Männerstimme rief von der Höhe herab: „Mein Vater!" Ein junger Reiteroffizier hielt vor ihm.

„Mein Sohn, mein geliebter Sohn," rief der Vater mit bebender Stimme, „du kommst zur rechten Zeit." Er drückte den Jüngling fest an sich, und als er ihn aus der Umarmung losließ, hielt er noch lange seine Hände fest und wurde nicht müde ihn anzusehen. Auch der Reitersmann war mit grauem Staube bedeckt, aber ein jugendliches Gesicht und zwei kecke Augen sprachen in diesem Augenblick entscheidende Worte zu dem Vater. Die Unsicherheit, alle trübe Ahnung war verschwunden, er fühlte sich wieder fest, wie dem Haupt seines Hauses geziemte. Vor ihm stand in blühender Jugend die Zukunft seines Geschlechtes. Daß diese Erinnerung ihm gerade jetzt kam, in der Stunde, wo er einen Entschluß fassen sollte, das galt ihm für einen Befehl des Schicksals. „Und jetzt komm nach Haus," sagte er, „es ist kein Grund mehr, daß wir unsere Begrüßung im Regen abmachen."

Während die Baronin ihren Sohn auf das Sofa zog und nicht müde wurde sich über sein männliches Aussehen zu freuen, und während Lenore sogleich mit dem Bruder ein leichtes Wortgefecht begann, ging der Freiher in der Familienstube auf und ab und sah zuweilen durch den strömenden Regen in die Landschaft hinaus. Immer schneller fuhren die Blitze durcheinander, und immer kürzer wurden die Pausen, in denen der Donner dem Zucken des Feuerstrahls folgte.

„Schließe das Fenster," bat die Baronin, „das Wetter kommt herauf."

„Es wird unserm Hause nichts tun," antwortete der Freiherr beruhigend. „Der Leiter steht oben auf dem Dach, er glänzte vorhin hell wie ein Licht durch die dunkeln Wolken. Sieh dorthin, wo die Wolken am schwärzesten zusammengeballt sind, dort über der hellen Eiche."

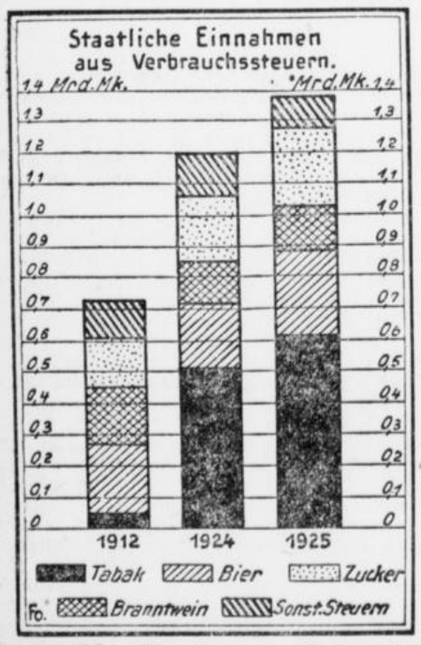
(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD



Zum Urteil von Smyrna. — Hinrichtung von 13 Verschwörern.

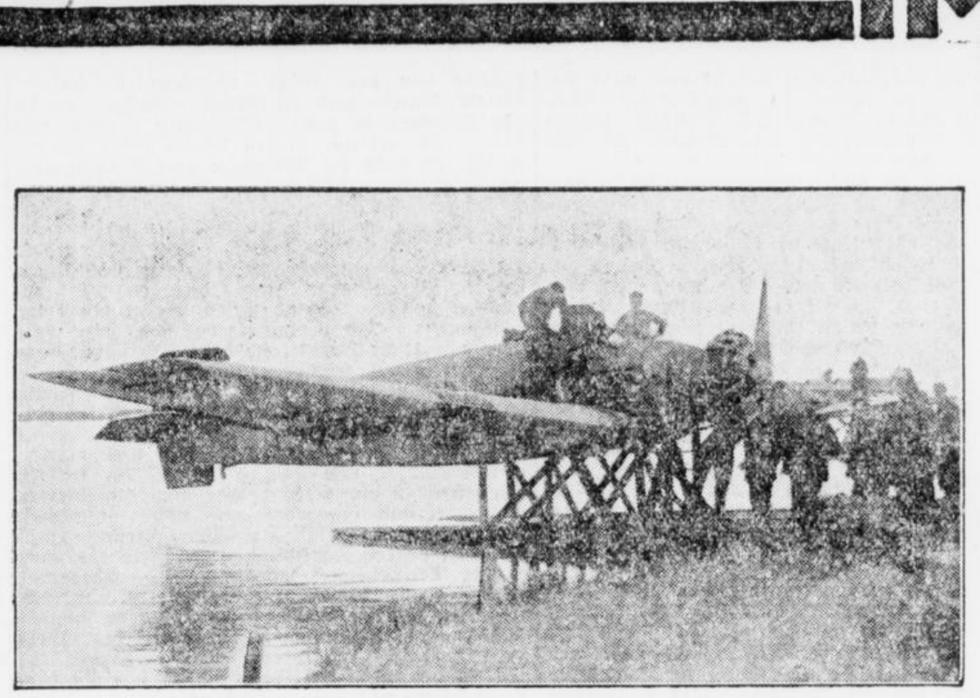
Oben: Der frühere Minister Rushdi Bei wird von Soldaten zum Galgen geführt. Unten: Einer der 13 Hingerichteten. Die Verurteilten werden in ein weißes Hemd gekleidet und trugen auf der Brust einen Zettel, auf dem ihre Schuld zu lesen war.



Die staatlichen Einnahmen aus Verbrauchssteuern im Deutschen Reich.

Starke Zunahme des Tabaksteuerertrages.

Die Notwendigkeit, erhöhte Steuereinnahmen zu erzielen, hat im Deutschen Reich auch zu einer stärkeren Anspannung der Aufwandsteuern für Tabak, alkoholische Getränke, Zucker, Kaffee, Tee und Kakao usw. geführt. Die staatlichen Einnahmen aus Verbrauchssteuern betrugen je Kopf der Bevölkerung im Rechnungsjahr 1924 19,13 ℳ, und 1925 22,02 ℳ gegenüber 10,93 ℳ im Rechnungsjahr 1912. An der Einnahmesteigerung hat die Tabakbesteuerung den größten Anteil. Die Gesamterträge von Tabak stellten sich im Rechnungsjahr 1924 auf 8,75 ℳ, 1925 auf 10,45 ℳ je Kopf gegenüber 2,64 ℳ im Rechnungsjahr 1912. Die Bedeutung dieser Steuerquelle wird ohne weiteres daraus ersichtlich, daß die aus ihr geschöpften Mittel jetzt 9,5 v. H. sämtlicher Reichseinnahmen betragen und nur von den Erträgen der Einkommensteuer und der Umsatzsteuer übertroffen werden. Die Biersteuer ist gegenüber der Vorkriegszeit ebenfalls erheblich erhöht worden. Die durchschnittliche staatliche Belastung betrug je Hektoliter Bier 1913 3,39 ℳ und 1924 und 1925 5,52 ℳ. Die Staatseinnahmen vom Branntwein reichten in den Jahren 1924 und 1925 nicht an die Vorkriegserträge heran. Dagegen bringt die Zuckersteuer erheblich höhere Erträge infolge der Heraufsetzung der Steuersätze und Steigerung des Verbrauches.



Zum Seeflugwettbewerb in Warnemünde.

Zimmermanns Mißgeschick.

Die Junkersmaschine W 34 (Zulassungsnummer D 962) bei einer Zwischenlandung in Rest bei Köslin. Am Tage später ist das Flugzeug in der Höhe von Pillau verunglückt.

Ein schweres Mißgeschick ereilte den Junkers-Piloten Zimmermann, einen der aussichtsreichsten Anwärter auf den ersten Preis, der noch am zweiten Tage des Wettbewerbes im Gesamtklassement an der Spitze lag. Zimmermann mußte Dienstag früh vermutlich infolge eines Motordefektes in der Nähe des Markbootes in der Höhe von Pillau notlanden und trieb stundenlang steuerlos auf hoher See, die zeitweilig bis zum Seegang 6 anschwoll. Auf funktelegraphischem Wege wurde die Marinestation in Pillau gebeten, den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen.



Hugo Salus 60 Jahre alt.

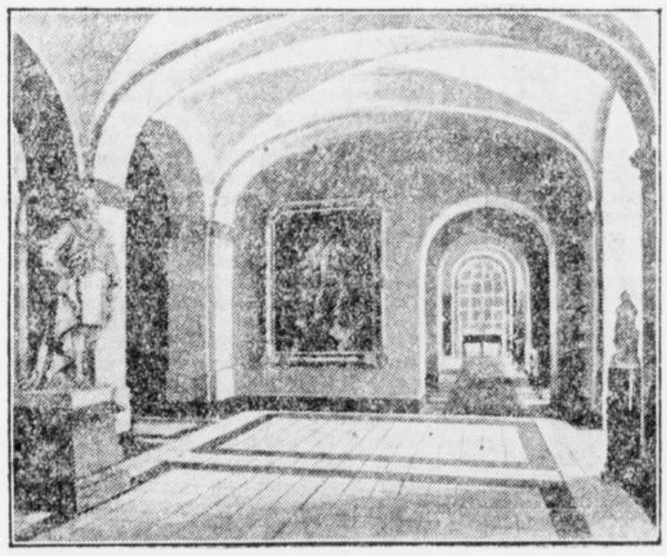
Dr. med. Hugo Salus, der bekannte Prager Schriftsteller, begeht dieser Tage seinen 60. Geburtstag. Der feinsinnige Lyriker und Novellist ist durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannt geworden.



Sinowjeffs Nachfolger.

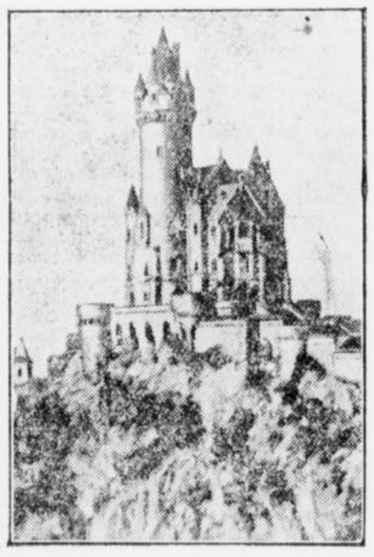
Rudsutak,

der bisherige Volkskommissar für Verkehrswesen der als Nachfolger Sinowjeffs zum Mitglied des Politischen Büros der Kommunistischen Partei ernannt wurde.



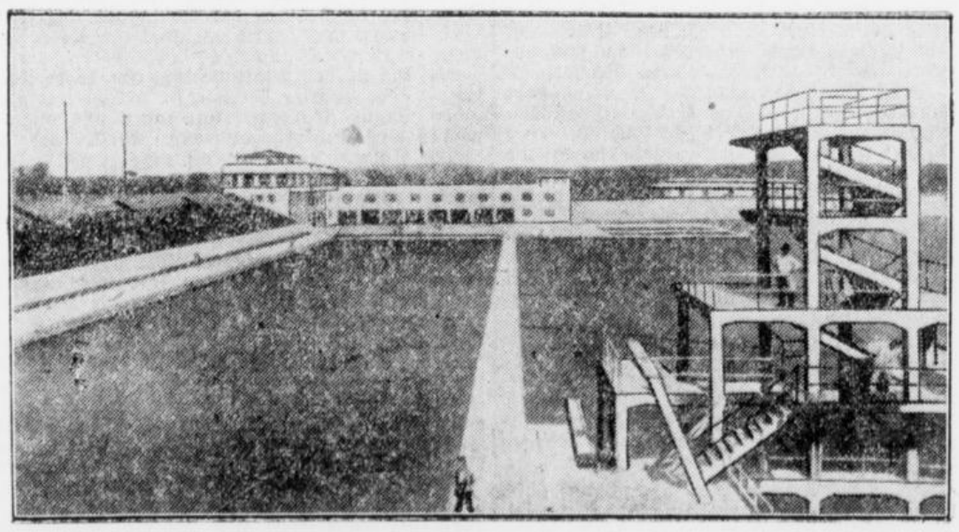
Das Schloß Herren-Chiemsee als Ludwig II.-Museum.

Ehrensaal im Ludwig II.-Museum.



Modell der vom König Ludwig projektierten Burg Falkenstein (Entwurf Max Schultze, 1885) im Museum.

Das Schloß Herren-Chiemsee ist bekanntlich infolge des plötzlichen Todes Ludwig II. unvollendet geblieben. Jetzt hat das unvollendete Werk eine glückliche Verwendung als Ludwig II.-Museum gefunden. Der erste Teil des Museums, der eine Darstellung der Persönlichkeit des Königs, seiner Lebensgeschichte und namentlich seines künstlerischen Wirkens bietet, wurde dieser Tage dem öffentlichen Besuch freigegeben. Der zweite Teil des Museums wird im Sommer nächsten Jahres eröffnet werden.



Neues Schwimmstadion in Duisburg.

Am 25. Juli fand die Einweihung des vor kurzem vollendeten prachtvollen Schwimmstadions in Duisburg statt.



Zum 125. Geburtstag des geistlichen Liederdichters Karl Johann Philipp Spitta.

Am 1. August jährt sich zum 125. Mal der Geburtstag des in Hannover geborenen geistlichen Liederdichters Karl Johann Philipp Spitta. Eine seiner bekanntesten Dichtungen ist die Liedersammlung „Psalter und Harfe."

ten Verordnung zur Durchführung der Ablösung der Markanleihen der Gemeinden usw. eine entsprechende Barabfindung anzubieten. Falls eine sofortige Barablösung bei einzelnen Gemeinden nicht möglich sein sollte, wird empfohlen, diese Anleihen jedenfalls so zu tilgen, daß die bezeichneten Ablösungssätze (fünf Prozent und zwölf Prozent des Goldwertes) im Ergebnis erreicht werden.

Sammelanleihe:

Eine wesentliche Verbesserung der Lage der Anleihegläubiger läßt sich ferner dadurch herbeiführen, daß die Gemeinden (Gemeindeverbände) sich an der vom deutschen Sparkassen- und Giroverbande herausgegebenen Sammelablösungsanleihe beteiligen. Während die eigenen Ablösungsanleihen und Auslösungsscheine der Gemeinden während ihres verhältnismäßig geringen Nennbetrages nur in den seltesten Fällen börsenfähig sein werden, wird sich die Sammelablösungsanleihe des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes als ein zum Börsenhandel geeignetes und daher voraussichtlich für den Gläubiger weitaus vorteilhafteres Papier erweisen. Für die Gemeinden selbst bringt die Beteiligung an dieser Sammelanleihe den erheblichen Vorteil einer einfacheren Verwaltungsarbeit mit sich, da sie es anstatt vieler einzelner Gläubiger nur mit einem Gläubiger, dem Deutschen Sparkassen- und Giroverbande, zu tun haben werden.

Zum Schluß weist der Minister darauf hin, daß nach der ersten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung von Sparkassenguthaben vom 24. Oktober vorigen Jahres auch die Guthaben bei den Sparkassen mit mindestens dem Hundertsatz aufgewertet werden müssen, der sich aus dem Anleiheablösungsgesetz des Gewährverbandes ergibt, und daß ferner zur Sicherstellung des allgemeinen zwölfeinhalbprozentigen Aufwertungssatzes auch bei den leistungsschwachen Sparkassen die Hälfte des Betrages der für eine über 12,5 Prozent hinausgehende Aufwertung der Sparkassenguthaben erforderlich ist, von den zu einer günstigeren Aufwertung befähigten Sparkassen an einen Sparkassenausgleichsstock abzuführen ist. Das Meistbegünstigungsrecht der Sparkassengläubiger hat seine Grundlagen in den reichsgesetzlichen Vorschriften des Aufwertungsgesetzes und trägt der sozialpolitischen Notwendigkeit Rechnung, die Sparer als die kleinsten Gläubiger der Gemeinden durchweg nicht schlechter als deren Anleihegläubiger zu stellen.

Das Brandenburger Tor wird renoviert

35 Waggonladungen Sandstein erforderlich — Die Quadriga wird nicht abmontiert

Berlin, 30. Juli. Zum ersten Male seit seiner Erbauung im Jahre 1788 wird jetzt das Brandenburger Tor einer gründlichen Renovierung unterzogen. Das hierfür notwendige Material, große Sandsteinblöcke, lagert bereits seit dem Jahre 1912 unter einem Berliner Stadtbahnbogen. Schon damals sollte renoviert werden, die Arbeiten wurden aber hinausgezögert. Dann kam der Krieg und es konnte wieder nichts werden. Jetzt endlich wird in etwa 14 Tagen ein riesiges Gerüst aufgeführt werden, das so gestaltet werden soll, daß der schwer abzulenkende Verkehr durch das Brandenburger Tor sich ungestört vollziehen kann. In etwa 4½ Meter Höhe wird ein Schutzdach errichtet, so daß niemand durch herabfallende Baukeile verletzt werden kann. 35 Waggonladungen neuer Sandsteine kommen zur Verwendung. Der Gesamtumfang der Renovierung läßt sich freilich erst im Verlauf der Arbeiten feststellen, die mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen werden.

Die Verwitterung des Sandsteins ist nicht an allen Stellen gleichmäßig, was daher rührt, daß bei Errichtung des Tores vor 138 Jahren Sandstein aus verschiedenen Brüchen zur Verwendung kam. Ein Teil hat sich sehr dauerhaft, ein anderer als weniger widerstandsfähig erwiesen. Wenn die Arbeiten so weit fortgeschritten sein werden, daß auch die unteren Teile der Durchfahrten renoviert werden müssen, so dürfte wohl für kurze Zeit eine Sperrung des Tores für den Wagenverkehr erfolgen. Man will aber, wenn irgendmöglich, in den Nacht- und den frühen Morgenstunden arbeiten, so daß in den Hauptverkehrszeiten das Brandenburger Tor für den Verkehr freigegeben werden kann. Die Quadriga wird an Ort und Stelle repariert, da eine Abmontierung mit allzuhohen Kosten verbunden wäre. Die innere Eisenkonstruktion des Viergespanns ist völlig verrostet. Durch die Schußlöcher, die aus der Revolutionszeit herrühren, ist Regenwasser eingedrungen, das keinen Abfluß hatte und allmählich zur Verrostung führte.

Die Arbeitsbeschaffung durch die Reichsbahn

Abschluß der vorbereitenden Besprechungen

Berlin, 29. Juli. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle sind nun die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahn endgültig zum Abschluß gekommen, die sich auf die Arbeitsbeschaffung durch die Reichsbahn bezogen. Die Mittel sind gänzlich zur Verfügung gestellt, ebenfalls sind die Anweisungen zur Verteilung der Aufträge bereits ergangen. Das Gesamtprogramm, das ursprünglich auf 100 Millionen festgesetzt war, hat sich um die Summe von 20 Millionen erhöht. Von diesen 120 Millionen trägt die Reichsbahn selbst 20 Millionen, während 100 Millionen von seiten des Reiches zu erträglichen Bedingungen vorgeschossen werden. Von der Gesamtsumme sind 40 Millionen sofort für die Eletrifizierung der Berliner Vorort- und Stadtbahn ausgeworfen.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Ländern über den Bau der Wasserstraßen haben zu einer Einigung über wichtige Punkte geführt. Voraussichtlich wird schon im Herbst der östliche Teil des Mittellandkanals in Angriff genommen. Es steht lediglich noch die Unterzeichnung der formalen Verträge aus, die im Laufe der nächsten Woche zu erwarten ist. Die Kanalarbeiten werden sich voraussichtlich über eine Reihe von Jahren erstrecken. Es soll möglichst schon in allernächster Zeit mit den Arbeiten an den Hauptzentren der Erwerbslosigkeit, nämlich in Braunschweig und Magdeburg begonnen werden. Was die erwähnten Verträge zwischen dem Reich und den Ländern anbelangt, so ist in diesen Verträgen in erster Linie von der finanziellen Durchführung der Bauten die Rede. Eine grundsätzliche Regelung war bereits in dem Staatsvertrage von 1921 vorgesehen, nach dem das Reich sich mit zwei Dritteln und die Länder mit einem Drittel der Kosten zu beteiligen hätten. Ueber die Aufbringung der Mittel ist eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen. Es handelt sich noch darum, ob die Mittel für den Kanalbau durch eine selbständige Anleihe oder im Rahmen einer großen Anlage aufgebracht werden sollen. Jedenfalls ist das Verkehrsministerium ermächtigt worden, sofort mit den Arbeiten zu beginnen, wenn die Verträge mit den Ländern unterzeichnet sind. Einer Genehmigung des Reichstages bedarf es nicht, da die Entscheidung über den Bau des Mittellandkanals bereits gefallen ist. Anders liegen die Dinge z. B. dagegen bei dem Hansakanal, über dessen Grundzüge bekanntlich überhaupt eine Einigung noch nicht vorliegt. Einigung wurde erzielt zwischen dem Reich und Preußen über die Frage der Landarbeiterwohnungen. Das Reich stellt sofort 30 Millionen zur Verfügung, während die Länder einen gleichen Betrag hergeben sollen. Man hat für den Bau von 10—12 000 Landarbeiterwohnungen eine Unterbringungsmöglichkeit von etwa 25 000 Landarbeitern errechnet. Hierdurch würde eine entsprechende Anzahl polnischer Saisonarbeiter überflüssig werden.

Ueber das allgemeine Wohnungsbauprogramm konnte noch keine Einigung erzielt werden, da der Hauptteil auf die Länder entfällt, denen bekanntlich die Hauszinssteuer zur Verfügung gestellt wurde. Die Länder sind vom Reich auf den Weg der Anleihe verwiesen worden, den Sachsen bereits beschritten hat, während Preußen in Verhandlungen mit dem Reiche über eine Anleihe steht. Heute nachmittag finden neue Verhandlungen zwischen den Finanzministern des Reiches und Preußens statt. Die Vorbereitungsarbeiten für die Arbeitsbeschaffung lagen bekanntlich in der Hand ministerieller Kommissionen, deren Arbeiten im allgemeinen befriedigt haben. Insbesondere sind die Arbeiten innerhalb der zuständigen Reichsbehörden ohne wesentliche Reibungen vor sich gegangen. Dasselbe kann von den Arbeiten zwischen den ministeriellen Kommissionen des Reiches und der Länder gesagt werden. Die Kommission des Reichsarbeitsministeriums ist heute verstärkt worden durch einen Vertreter Bayerns und Preußens, wodurch eine weitere Arbeitsvereinfachung erzielt worden ist.

Kurze Meldungen

Die „Vossische Zeitung" weiß zu melden, daß mit der Ernennungsurkunde Professor Schückings als Professor des internationalen Rechts der Universität Kiel diesem gleichzeitig ein besonderer Lehrauftrag für die „geschichtliche Entwicklung der internationalen Friedensbewegung" erteilt worden sei.

Den Blättern zufolge fand eine Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und dem Preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff statt, in der die Frage erörtert wurde, ob Preußen zur Finanzierung des Wohnungsbaues eine eigene Anleihe aufnehmen soll.

In den Höchster Farbwerken entstand in einem Fabrikraum durch Ueberlaufen eines Schmelzkessels mit Carbazol ein Brand. Die Flammen ergriffen die Dachsparren, die im Laufe der Jahre durch diesen Stoff stark getränkt waren und schlugen weit über das Dach hinaus. Nach einstündiger Tätigkeit gelang es der Fabrikfeuerwehr, den Brand zu löschen. Die in der Nähe lagernden großen Benzolvorräte konnten gerettet werden. Der Betrieb in dem ausgebrannten Raum wird für kurze Zeit unterbrochen werden. Der Schaden beläuft sich auf 10 000 bis 15 000 Mark.

Auf dem Militärflugplatz Soesterberg in Holland stießen zwei Militärflieger mit ihren Schulflugzeugen zusammen. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt und stürzten ab. Ein Flieger wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Ein verwegener Raubüberfall in einem Eisenbahnzuge wurde von zwei Banditen in der Nähe der Station Salisbury (England) verübt. Sie begaben sich zunächst in den Gepäckwagen, warfen sich dann plötzlich mit vorgehaltenem Revolver auf den Gepäckmeister und seinen Gehilfen und raubten eine Anzahl Postbeutel, die insgesamt 65 000 Dollar enthielten. Mit der Beute sprangen sie aus dem fahrenden Zuge und entkamen.

Auf der Strecke Dombrowa-Granica fuhren zwei Personenzüge infolge falscher Weichenstellung zusammen. Sechs Waggons wurden vollständig zertrümmert. Zwei Schaffner wurden schwer verletzt, einer ist bereits gestorben. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Stellwerk vollkommen veraltet und beschädigt ist.

Dem diplomatischen Korrespondent des „Daily Telegraph" zufolge wird erwartet, daß Krassin im Herbst nach London zurückkehren wird, um die Leitung der hiesigen Sowjetbotschaft zu übernehmen. Die sehr pessimistischen Meldungen über Krassins Gesundheitszustand hätten sich als übertrieben herausgestellt.

Die Expedition der deutschen Lufthansa ist in Nowosibirsk, dem früheren Nowonikolajewsk, eingetroffen, wo sie längeren Aufenthalt nehmen wird.

Nach einer Neuyorker Meldung sind 40—50 Mitglieder der Liga für die Verteidigung religiöser Freiheit in Mexiko verhaftet worden. Die Verhaftungen dauern an. Der Erzbischof von Mexiko ist infolge eines Nervenzusammenbruches schwer erkrankt.

Die drei Dampfer „Francesimy", „Peaceful" und „Macoria", die sich auf der Reise nach den kleinen Antillen befanden, erlitten Schiffbruch, wodurch zahlreiche Reisende und Mitglieder der Besatzung ertranken.

Laut amtlichen Meldungen der Behörden in Niigata sind 100 Menschen in dem nach einem schweren Regenfall auftretenden Fluten ertrunken.

Annahme der Mehlzölle im Reichsrat

Berlin, 29. Juli. In seiner öffentlichen Vollsitzung am Donnerstag stimmte der Reichsrat der Vorlage der Reichsregierung zu, die vom 1. 8. 1926 ab bis auf weiteres niedrige Mehlzollsätze und zwar für Mehl aus Hafer und Gerste und für Müllereierzeugnisse aus Gerste 14 Mark, für sonstiges Mehl und sonstige Müllereierzeugnisse 10 Mark pro Doppelzentner festsetzt. Ein Antrag des bayrischen Gesandten v. Preger, der die 10-Mark-Zollsätze auf 12,50 Mark erhöhen wollte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 38 gegen 28 Stimmen abgelehnt. Das gleiche Schicksal hatte ein württembergischer Antrag, der über den bayrischen hinaus die 14-Mark-Zollsätze auf 17,50 Mark erhöhen wollte. Für die höheren Zölle stimmten u. a. Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Bayern, Württemberg, Thüringen und Bremen. Annahme fand nur noch ein Antrag, wonach die Reichsregierung den Zeitpunkt des Außerkrafttretens der ermäßigten Zölle nicht allein, sondern nur im Benehmen mit den Instanzen bestimmen darf, die bei der Einführung dieser Zölle mitgewirkt haben. Die nächste öffentliche Sitzung des Reichsrates findet am 7. Oktober statt.

Handel

Berliner Produkten

Berlin, 29. Juli. Nach den reichlichen Niederschlägen seit gestern sind die Befürchtungen wegen der Beschaffenheit der Ernte und weiterer Verspätung der Erntearbeiten noch größer geworden. Die Mühlen zeigten daher heute für alte Ware sehr rege Nachfrage. Greifbarer Auslandsweizen und heimischer alter Rogegn fanden zum Teil zu etwa 2 Mark höheren Preisen Unterkunft. Oktober-Lieferung war bei Weizen wie bei Roggen teurer. Die Nachfrage nach Gerste blieb für gute Beschaffenheit bestehen. Das Geschäft mit Hafer blieb still; nur feinere Sorten waren unterzubringen. Die Inlandsforderungen waren fest. Im Mühlengeschäft ist Weizenmehl zu sofortiger Lieferung etwas stärker begehrt. Herbstlieferung wurde vereinzelt ebenfalls mehr beachtet. Roggenmehl in schnell lieferbarer Ware war auch gesucht.

Berliner Börse

Berlin, 29. Juli. Die Haltung an der Börse hat sich heute weiter befestigt. Auch blieb das Geschäft im allgemeinen ebenso lebhaft wie gestern. Auch der gestern vernachlässigte Markt für chemische Werte war heute zeitweise etwas belebter. Neue Gesichtspunkte für den weiteren Aufstieg der Kurse lagen nicht vor; doch ist die Spekulation durch etwas größere Beteiligung des inländischen Publikums wesentlich zuversichtlicher gestimmt, zumal da auch vom Geldmarkt aus kleine Hemmnisse gegen eine Vergrößerung des Geschäftes bestehen.

Am Markt für Montanwerte zogen Gelsenkirchener erneut um 2,25, Essener Steinkohle und Deutsch-Luxemburger um je 3, Köln-Neuessener um 3,5 und Laurahütte um 4,12 Prozent an. Die Nachricht, daß das Internationale Eisenkartell noch nicht zum Abschluß gekommen ist, übte keinerlei Einfluß auf die Stimmung aus, da man doch in absehbarer Zeit mit endgültiger Bestätigung rechnet. Kaliaktien blieben vernachlässigt, aber gut behauptet; die von Westeregeln gewannen sogar 2,75 Prozent. Von chemischen Werten zogen die der J.-G. Farbenindustrie wieder auf 256,5 Prozent an. Auch Sprengstoffwerte lagen gut gebessert; die von Dynamit Nobel setzten mit 124,75 und die von Köln-Rottweil mit 127,75 Prozent ein. Am Markt für Elektrowerte konnten besonders einige Nebenwerte heute gute Aufbesserung erzielen; so gewannen die von Pöge 2,75, Felten u. Guilleaume 2,62 und Akkumulatoren Berlin-Hagen 2,25 Prozent. Waggonaktien waren bis um 1,5 Prozent gebessert.

Textilwerte setzten ebenfalls uneinheitlich ein; während die von Norddeutsche Wolle 1,62 und von Stöhr u. Co. 2 Prozent hergaben, stellten sich die von Hammersen um 1,12 und von Schlesische Textil sowie Deutsche Wollenwaren um je 1 Prozent über ihren gestrigen Schlußkurs. Bei den sonstigen Werten sind die von Julius Berger mit einem Gewinn von 3,5 Prozent hervorzuheben. Am Markt für Bankanteile vereinigte sich das Hauptinteresse auf die Aktien der Berliner Großbanken; von diesen zogen Berliner Handelsgesellschaft um 2,75 Prozent, Commerzbank um 4,5, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Mitteldeutsche Creditbank um je 2,75 Prozent an. Reichsbankanteile waren mit 159 Prozent nur knapp behauptet. Schiffahrtsanteile waren vernachlässigt und zum Teil schwächer: die der Vereinigte Elbeschiffahrt-Ges. gaben 1,75 Prozent her. Auch ausländische Renten fanden heute bei weitem nicht das Interesse als noch vor einigen Tagen. Die Kurse für türkische Werte bröckelten weiter bis um ½ Prozent ab. Am Markt für heimische Renten war das Geschäft belanglos. Kriegsanleihe setzten mit 0,502 Prozent unverändert ein.

Die amtliche Großhandelsinderziffer vom 28. 7. 1926.

Berlin, 28. Juli. Die auf den Stichtag des 28. 7. berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 21. 7. um 0,1 v. H. auf 126,8 gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Inderziffer der Agrarerzeugnisse um 0,7 v. H. auf 128,5 angezogen, während die Inderziffer der Industriestoffe um 2 v. H. auf 123,7 nachgegeben hat.

Begebung 6 prozentiger Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost.

Berlin, 29. Juli. Nachdem der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost heute seine Zustimmung zur Auflegung des Restes in Höhe von 80 Millionen Reichsmark der als Gesamtemission geplanten 150 Millionen Reichsmark 6½prozentiger Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost rückzahlbar am 1. 10. 1930 gegeben hat, ist dieser Betrag von einem Konsortium unter Führung der Reichsbank übernommen worden. Dieser Restbetrag wird als Folge II der als Folge I bereits im Frühjahr dieses Jahres emittierten 70 Millionen Reichsmark ausgegeben. Die Anleihe dient werbenden Zwecken. Die Unterbringung der Schatzanweisungen erfolgt im Wege der öffentlichen Zeichnung durch das Konsortium während der Zeit vom 9. bis 14. 8. ds. Js. zum Zeichnungspreis von 99½ Prozent, abzüglich Zinsen vom Tage der Einzahlung bis Ende September ds. Js. Der Zinslauf der Schatzanweisungen beginnt am 1. 10. 1926. Sperrstücke werden bei der Zuteilung bevorzugt. Vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Letzte Drahtmeldungen

Stand der belgischen Kohlenausfuhr

Brüssel, 30. Juli. Die belgische Regierung hat beschlossen, die Kohlenausfuhr möglichst ohne Beeinträchtigung der Interessen der Exportkreise unter Kontrolle zu stellen. In gemeinsamen Besprechungen haben sich Grubenbesitzer und Bergarbeiter dafür entschieden, den Preis für Industriekohle auf den gegenwärtigen Stand zu belassen und auch den Preis für inländische Verbrauchskohle unverändert zu lassen, der zurzeit 25 Prozent unter dem Weltmarktpreis steht. Die belgische Kohlenausfuhr ist noch immer geringer als vor dem Kriege, jedoch sind die Kohlenläger infolge des englischen Streiks um fast eineinhalb Millionen Tonnen geleert worden, so daß zurzeit noch 300 000 Tonnen auf den Ausfuhrstellen lagern.

Painleve und Briand vor den Wählern.

Paris, 30. Juli. Briand und Painleve gaben heute in einer Versammlung der Radikal-Sozialisten und der Republikaner die Bedingungen bekannt, unter denen sie dem Kabinett Poincare beigetreten sind. Die Erklärungen der beiden Staatsmänner wurden mit Beifall aufgenommen.

Neue Ausschreitungen gegen Fremde in Belgien

Brüssel, 30. Juli. In einer kleinen vlämischen Stadt wurden ausländische Fleischeinkäufer, die, wie üblich, zum Viehmarkt erschienen waren, von Brüsseler Fleischer tätlich angegriffen, zum Teil niedergeschlagen und verwundet. Unter den Ausländern befanden sich mehrere Holländer und ein Deutscher. Die Polizei griff nicht ein. Die Brüsseler Metzger waren erregt über eine neuerliche Steigerung des Kilopreises für Fleisch um drei Franken.

Zu Deutschland Eintritt in den Völkerbund.

London, 30. Juli. In Beantwortung einer Anfrage im Unterhause, ob eine neue Ansicht Deutschlands über die gegenwärtige Zahl der Ratssitze als Bedingung zu seinem Eintritt in den Völkerbund bekannt geworden sei, erklärte Chamberlain daß dies nicht der Fall sei. Auf die Frage über die Haltung Polens und Chinas zur Frage der Ratssitze gab Chamberlain zur Antwort, daß er es nicht für schicklich finde, sich über eine Frage zu äußern, die noch im Zustande der Beratungen sei. Die Studienkommission werde die Angelegenheit aller Voraussicht nach schon bis zur nächsten Vollversammlung des Bundes geklärt haben.

Wendung im chinesischen Kampf

London, 30. Juli. Im chinesischen Bürgerkrieg ist eine neue Wendung eingetreten. „Times" berichten aus Tientsin: Große Teile der Nationalarmee sind in den letzten Tagen nach Tientsin zurückgekehrt. Der Feldzug ist beendet und die Truppen werden von der Font zurückgezogen. Der Mißerfolg der verbündeten Armee vor dem Nankau-Paß wird aus Peking bestätigt. Die Eroberung des Passes durch die Alliierten ist technisch unmöglich. Tschangsolin hat infolgedessen mit General Feng ein Abkommen geschlossen, gemeinsam Wupeifu zu bekämpfen. Diese sensationelle Wendung steht im Einklang mit den besten chinesischen Militärtraditionen. Wupeifus Lage gilt als hoffnungslos.

Die thüringische Regierung ist noch nicht beruhigt.

Weimar, 30. Juli. Die thüringische Regierung hat gegen die Aufführung des gekürzten Films „Panzerkreuzer Potemkin" Protest eingelegt und will vor allen Dingen die Vorführungen für Jugendliche verboten wissen.

Belgien nimmt das Washingtoner Abkommen an.

Brüssel, 30. Juli. Der belgische Senat hat gestern das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag mit 103 gegen 16 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen angenommen.

Gestern abend 9 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater

Herr Robert Hünnebeck

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Emma Hünnebeck
geb. Stade

Castrop-Rauxel, Bladenhorst, den 29. Juli 1926. 2824

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Einäscherung in aller Stille statt u. bitten wir, von Beileidsbesuchen u. Kranzspenden abzusehen.

Hühneraugenpflaster

Maroplast

entfernt schmerzlos und sicher Hühneraugen und Hornhaut.

Nur zu haben bei:

Hugo Pruys junior
Habinghorst
Germanenstraße 43

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Mielewerke Aktiengesellschaft
Gütersloh u. Bielefeld

Oeffentliche Steuermahnung.

An die **Zahlung der rückständigen Grundvermögens-** und **Hauszinssteuer,** der **Gewerbe-** und **Getränkesteuer,** sowie der **Schulgelder,** wird hierdurch mit **Frist bis zum 5. August** erinnert.

Dieser Termin hat keinen Einfluß auf die Erhebung der Verzugszuschläge. Diese sind allgemein nach Ablauf der 7tägigen Schonfrist, — vom Fälligkeitstage ab gerechnet, — zu zahlen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Die gebührenpflichtige Beitreibung beginnt am 6. August.

Sämtliche Steuerpflichtigen des neuen Stadtgebietes haben nunmehr ihre Zahlungen an die Stadtkasse — Rathaus (Ringstraße 29), Zimmer 10 — zu leisten. 2828

Castrop-Rauxel, den 29. Juli 1926.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.
Wakup.

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse,** kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 *M*, nach dem Ausland 2,00 *M* für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18 996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Von der Reise zurück
Dr. Stratmann

Für Anstreicher!
Wegen Geschäftsaufgabe **Farben, Lacke und Leitern zu verkauf.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers. 2818

Kräftiger 2820
Junge
von 14—16 Jahren als Schweizerlehrling gesucht. Zu melden:
Albrecht Eberhardt,
Gutsverwaltung
Haus Dorloh.

Kräftiger, ehrlicher 14—16 jähriger
Junge
findet angenehme Beschäftigung.
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers. 2829

Tüchtiges 2823
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, gegen gut. Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine saubere 2819
Schlafstelle
frei.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Warnung!
Warne hiermit jeden meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 2833
Gustav Schwake,
Habinghorst.

Bekanntmachung.
Am Samstag, den 31. Juli, nachm. 2 Uhr werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde 2834
2 Warenschränke. 1 Theke mit Glasaufsatz, 1 Schreibtisch u. 50 Flaschen Emulsion.
öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern.
Castrop-Rauxel, den 29. Juli 1926
Hermert,
Obergerichtsvollzieh.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegsteilnehmer
Ortsgruppe Cast.-Raux. I

Sonntag, den 1. Aug., vorm. 10 Uhr findet im Vereinslokal unsere
Monats-Versammlung
statt. Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen ersucht. 2832
Der Vorstand.

Frauen
erhalten kostenlose Auskunft in allen hygien. Angelegenheiten. Werktags von 2—6 und Sonntags von 10-2 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Lieferung aller hygien. Bedarfsartik. z. Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege. 1083
E. Becker Dortmund
1. Kampstr. 126
(am Körnerplatz)

B. Wienert
Knochenbrüche
Verrenkungen
Verstauchungen
jeden Mittwoch nachm. 6¼-8 Uhr
jeden Samstag nachmittags 2-4 Uhr
Herne, Mont-Cenisstr. 2

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Für ein in Castrop neu zu eröffnendes 2830
Porzellan-, Glas- und Haushaltwarengeschäft
werden zum 1. September mehrere branchekundige
Verkäuferinnen
sowie einige
Lehrmädchen
gesucht. Vorzustellen am Sonntag, dem 1. August, vormittags von 11—1 Uhr in der Wirtschaft Köllmann, Castrop am Markt

---

Am Samstag dem 31. ds. Mts., vormittags von 8—10 Uhr Verkauf von minderwertigem
Rindfleisch
auf der Freibank des Schlachthofes.
Pfd. 40 u. 60 Pfg. 2821

Ein gesunder
Schlaf
ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie
Baldravin
so heißt neuerdings
Apot. W. Ullrichs Baldrianwein
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der Central-Drogerie O. Hennewig, Schwanen-Drogerie Apelhans.
In Ickern: Central-Drogerie Emscher- u. Kreisstr.

1000 Eier
erhalten Sie täglich von Ihren Hühnern, aber nur dann, wenn Sie Ihre Tiere mit
Nagut Körnerkraft- und Weichfutter
füttern. Für Küken nimmt man nur
Nagut-Kükenfutter
Ständig auf Lager bei 2 09
Heinrich Hethey
Castrop,
Münsterstraße 23
Lager:
Schulte-Becker

Prima Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Oeffentl. Wettannahme
in Gerthe 2561
gegenüber der Post, Castroperstraße 17
des konzess. Buchmachers
Karl Seibel 2480
Leiter: Emil Düppe, Tel. 722 Amt Castrop
Resultate und Wetten von Rennen zu Rennen.

„HELLAS"
Schwimmhosen
Badeanzüge
Badehauben
Frottierwäsche
vorschriftsmäßig im
Kaufhaus Kießwetter,
Habinghorst,
2760 Kronprinzenstraße 92.

Polstermaterial
für Betten, Sofas u. s. w. Oreli, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnüraden, Sofa- und Chaiselongue Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto
Herner Säckehaus Fr. Spieß
Abteilung Polstermaterial
Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Hypotheken
zu bedeutend ermäßigten Zinsbedingungen werden vergeben durch
Frau B. Nottebrock,
Börnig-Sodingen.

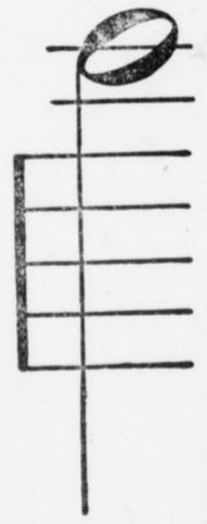
Jeder Landwirt
oder Reflektant in 2633
Orig.-Deering, Mc Cormick, Massey-Harris, Hawa-Binder- und Mäh-Maschinen
versäume nicht, meine äußerst günstigen Preise u. Bedingungen über obige Maschinen einzuholen.
Desgleichen liefere vorteilhaft ab Lager:
Heuwender, Heurechen, Heuaufzüge, Schwadenrechen, erstkl. Motordreschmaschinen, Heu- und Strohgebläse,
sowie alle anderen
landw. Maschinen und Bindegarne.
Für jede Lieferung, welche stets sofort erledigt werden kann, volle Garantie. Evtl. Probelieferg.
Lagerbesichtigung bzw. Anfragen erbittet:
Tel. 17 **Cl. Rüstamp, Bork i. W.** Tel. 17

Frau Finke wäscht nicht bei Ihnen



wenn Sie ihr nicht Dr. Thompson's Seifenpulver zur Verfügung stellen – Sie ist eine ordentliche Frau und will nicht, daß Ihre Wäsche verdorben wird: Sie brauchen es nicht zu versuchen, sie nimmt nichts anderes als Dr. Thompson's Seifenpulver.

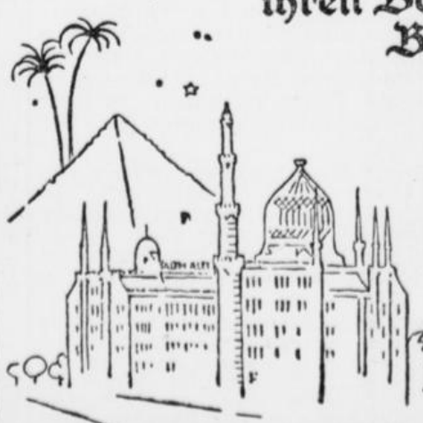
Das hohe „C"



-eine neue 6 Pfg.-Zigarette-bringt gleich dem rein und einschmeichelnd vorgetragenen hohen C des Sängers höchste Qualitäten zum Ausdruck. Die neue Zigarette rückt die Kunst der Tabak-Auswahl und Tabak-Mischung in hellste Beleuchtung und vermittelt beim Rauchen eine bisher nicht erreichte wohlige und zugleich charakteristische Wirkung. Sie läßt das Feine, Zarte und doch Intensive mit gleicher Sinnfälligkeit hervortreten.

Aber auch der 5 Pfg.-Zigarette **„Adagio"** ist jenes Besondere gegeben, das eine leichte und feine Zigarette haben muß, um ganz in ihren Bann zu zwingen.

Bitte prüfen Sie



Das hohe „C"
und **Adagio**

DRESDEN · KÖLN · KÖNIGSBERG (PR.) · SEIFHENNERSDORF (SA.)